Dienstag, 30. Dezember 1924. | Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 63. Jahrgang. Nr. 299.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty bei der Geschäftsstelle 3.50, in den Ausgabestellen 3.70, durch Zeitungsboten 3.80, durch die Post . . 3.50 ausschl. Postgebühren ins Ausland 6 Zloty in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50 % mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Die politische Woche.

Um die Kölner Zone.

Weihnachtsstimmung über der Welt. Friede auf Erden! Wieder einmal tönte die Verheißung aus himmlischer Ferne. Die Erde, insbesondere Europa, weiß nichts davon.

Die Stellungnahme Englands und Frankreichs zur Räumung des Kölner Brückenkopfes zeigt kraß, daß die Siegerstaaten nicht gewillt sind, den „Geist der Verständigung", über den der Völkerbund bekanntlich seit Jahren debattiert, selbst dort nicht walten zu lassen, wo beide Seiten bindende Verträge eingegangen sind. Macht geht vor Recht!

Doch, wie immer, wagen sie nicht, sich offen zur Gewalt zu bekennen, suchen vielmehr nach der moralischen Entschuldigung ihres Tuns und finden diese, wie immer, in der Schuld desjenigen, den sie zu vergewaltigen trachten. Deutschland hat abgerüstet! In Deutschland besteht das „Scharnhorstsystem" und ein „großer Generalstab". In Deutschland arbeitet der „gefährliche Krupp" Riesenkanonen! So klingt's im Chor, und der „Matin" schreit diesmal am lautesten. Aber die „Westminster Gazette" kommt der Wahrheit schon näher, wenn sie schreibt: „Wenn die internationale Moral irgend was bedeutet, sollten wir den Kölner Brückenkopf räumen." Die britische Regierung aber wünscht zu bleiben, teils mit Rücksicht auf Deutschland und teils, weil sie Frankreich besänftigen will. Aber anstatt ihren Fall ehrlich vor der Welt darzustellen, hat sie sich die Möglichkeit zu nutze gemacht, daß Deutschland vielleicht irgendwie die unbedingten Bestimmungen des „Vertrages" umgangen hat. Dies ist eine „unmoralische Politik!" Und der „Manchester Guardian" endet einen seiner Leitartikel mit folgenden Sätzen: „In materiellem Sinne ist Deutschland entwaffnet. Ob Deutschland „moralisch" entwaffnet ist, ist eine andere Sache. Wenn es dies nicht ist, so wird der Geist der Rache wahrscheinlich durch die Nichtberücksichtigung dessen, was Deutschland für sein Recht hält, nur gefördert werden." Der „Manchester Guardian" trifft hier, wenn auch in mildester Form, den unmoralischen Punkt der interallierten Politik. Man verlangt nach wie vor von Deutschland strikteste Erfüllung der Verträge, kümmert sich selbst aber, wo es den eigenen Vorteil gilt, in keiner Weise um die Bindung, die man selbst eingegangen ist, und tut um so entrüsteter, wenn sich in Deutschland Widerspruch gegen diese Politik systematischer Demütigung erhebt. Materiell ist Deutschland in der Tat voll und ganz entwaffnet; moralisch wird man es kaum entwaffnen können, solange man nicht selbst den Geist der Verständigung will. Denn das hieße für Deutschland, sich für immer mit der Rolle des Sklavenvolkes abzufinden und wäre der Anfang vom endgültigen Ende.

Die deutsche Reichsregierung hat bei den gesamten Ententestaaten gegen den von den Engländern beabsichtigten Bruch des Versailler Vertrages schärfsten Protest erhoben, und der Reichskanzler hat in einer Unterredung auf die schwerwiegenden Folgen dieses Vertragsbruches vom deutschen, wie vom Standpunkt der europäischen Gesamtpolitik hingewiesen. Es ist in der Tat nicht abzusehen, wohin der durch solches Verhalten notwendig eintretende „krisenhafte Konfliktszustand" führen soll. Jedenfalls bedeutet das Verbleiben der Besatzungsmächte in Köln die Rückkehr zur Sanktionspolitik in ihrer brutalsten Form und stellt die Durchführung des Dawes-Planes ernstlich in Frage.

Es scheint, als rechneten England und Frankreich von vornherein mit einem Deutschland, das sich, wie gewöhnlich, wenn auch unter Protest, so schließlich doch fügt, und einem durch schöne Versprechungen auf zukünftige Räumung gewürzten Kompromiß zustimmt. Es liegt in der Hand der deutschen Regierung, diese für die anderen außerordentlich bequeme Gewohnheit zu zerstören.

Verräter Mussolini?

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Eb. Rom, Ende Dezember.

Sturm von den Alpen bis Sizilien! Das ganze Land wankt in seinen Grundfesten. Die Front in Auflösung, die Regierung zwischen zwei Feuern, das Parlament in Fetzen und Ferien, Mussolini als Verräter!

Was ist geschehen? Nicht mehr und nicht weniger, als daß der Schöpfer des faszistischen Staates mit eigener Hand die Bombe ins eigene Haus schleuderte. Saturn, der seine eigenen Kinder frißt. Warum und wozu?

Die Ratlosigkeit in allen politischen Schichten ist grenzenlos. Es gibt mehr Diagnosen als Ärzte. Niemand weiß Sicheres. Wahrscheinlich Mussolini auch nicht. Nur das fühlte ja jeder seit geraumer Zeit: es lag etwas in der Luft, irgend etwas mußte geschehen. Aber gerade das, was nun wirklich geschah, das hatte niemand erwartet, niemand. Ein fröhliches Weihnachten!

Als nach dem Weihnachtsgruß an die in Ferien gehende Kammer Mussolini plötzlich aufstand und ihr eine Wahlreform unter den Baum legte, das heißt, mit anderen Worten, die Rückkehr zum ancien régime ankündigte, da war dieses faszistische Rumpfparlament derart perplex, daß es, immer Jasage-Automat gewesen, mechanisch Beifall klatschte. Um am nächsten Morgen fürchterlich zu erwachen. Bereits am dritten Januar soll es nun wieder Ja sagen. Mussolini ist von einer nie dagewesenen Brutalität.

Er verlangt von seinen Getreuen den Selbstmord. Werden sie den gewohntermaßen blinden Gehorsam gegen den Duce auch so weit treiben? Fürchtet der Tyrann nicht die Schatten der Geschichte, den Aufstand seiner Prätorianer? Die auf dem Aventin versammelte Opposition behauptete noch am gleichen Abend, die Bombe sei in seinen eigenen Händen geplatzt. Neuwahlen, ja, aber niemals unter einem Mussolini! Nie würde sich auch der König dazu hergeben dürfen, ihn mit der Regierungsbildung zu betrauen. Giolitti lächelt . . .

Die alten Spieler, die Orlando und Salandra und Giolitti, griffen schon nach der ersten Niederlage des Faszismus die alten Fäden wieder auf. Fühlte das Mussolini? Ist es so, wie die abtrünnigen Faszisten sagen: daß er, den eisernen Reifen um seine Brust zu sprengen, den eigenen Kopf zu retten, zu einem Verzweiflungsmittel griff? Ein Tellsprung des starken Mannes an das rettende Ufer? Noch einmal, liest man, habe er einen Beweis für seinen maßlosen und kalten Egoismus erbracht. Seine zynische Berechnung sei klar: die Verantwortung von den eigenen Schultern auf die Partei abwälzen, sie schuldbeladen ihrem Schicksal überlassen, Anschluß suchen bei Giolitti und den kommenden Männern und so nicht nur seine Person aus dem großen Kladderadatsch herausziehen, sondern auch sein Prestige. Den Moralspruch auf den Lippen: ich stelle eben das Vaterland über die Partei!

Wie dem nun auch sei, der Sprung ins Dunkel ist getan. Wie er ausgeht, werden schon die nächsten Tage zeigen. Schon vor einigen Wochen schrieb ich unter Kennzeichnung der veränderten Lage: Alle Möglichkeiten stehen offen.

Der Möglichkeiten aber sind so viele, die Unsicherheit ist derart groß, daß man sich sogar fragt, ob Mussolini nicht manövriert, ob es wirklich auf Neuwahlen abgesehen ist oder die Kapitulation vor dem Aventin nicht nur eine Finte sein soll. Die Opposition zeigt sich recht mißtrauisch; sie hat das unerbetene Weihnachtsgeschenk instinktiv zurückgestoßen wie eine Höllenmaschine. Die amtlichen Auslassungen sind sibyllinisch, lassen eine Hinausschiebung des Wahltermins auf unbestimmte Zeit zu, wobei nötigenfalls das Anno Santo zur Begründung herangezogen werden kann. In diesem Falle hätte also Mussolini den Willen zur „Normalisierung" bewiesen und die Situation wenigstens für ein Jahr gerettet. Dies auch gegenüber der Drohung des radikalen Flügels, der Satrapen. Für die Rechtsliberalen gibt es nur eine Lösung: Salandra. Die Popolari haben keine Meinung, die Demosozialen erwarten das Zeichen vom Quirinal, die Kommunisten wittern Morgenluft. Giolitti ist seines Sieges gewiß. Ob Mussolini nicht — auch diese Anschauung läßt sich hören — den Sturm heraufbeschworen hat, um klarer zu sehen? Um die zweckmäßigste Taste. die es anzuschlagen gilt, wählen zu können? Er hatte zu viele unsichtbare Gegner.

Soweit wäre alles immer noch parlamentarisch, es fragt sich nur, ob sich die bisherigen Nutznießer des faszistischen Staates mit einer gemäßigten, für sie in jedem Falle katastrophalen Lösung zufrieden geben. Schon im Frühling Wahlen, bei denen man Amt und Würden verlieren wird? Mussolini wird sich hüten müssen vor den Iden des März.

Köln wird nicht geräumt.

Die Gründe für die Nichträumung. — Marschall Foch gibt ein „Gutachten" ab. — Die deutschen „Rüstungen". — Amerika für Räumung der Kölner Zone.

Das neue Jahr 1925 sollte dem deutschen Volke eine kleine Erleichterung bringen. Am 10. Januar sollte die Kölner Zone geräumt werden, um dort die Bevölkerung von einem langjährigen Druck zu befreien. Schon vor einiger Zeit bemerkte man in der französischen Presse und der Presse der Frankreich befreundeten Staaten eine energische Bewegung, die zunächst langsam einsetzte, wieder davon zu faseln, daß Deutschland „nicht entwaffnet sei und weiter rüste". Alles nur aus dem einfachen Grunde, um einen Grund der Bevölkerung Europas „plausibel" zu machen, der die Nichträumung ermöglicht.

In Deutschland herrschte der feste Glaube, daß Frankreich es nicht wagen würde, sich der Nichträumung zu widersetzen, denn, so schrieb eine führende englische Zeitung, das hieße „den Versailler Friedensvertrag brechen". Nun, Frankreich hat die Ruhrbesetzung auch vollzogen, und das war auch offensichtlich ein Bruch des Friedensvertrages — und dennoch war dieser Bruch möglich. Warum sollte dieser neue Bruch nicht mit dem üblichen Tamtam begründet werden? Schon macht sich eine gefügige Pressemeute wieder daran, laut und vernehmlich zu bellen. Die wundervollsten Phantasien tauchen in den Gehirnen auf, und schließlich sieht die „Welt" ein „in Waffen starrendes Deutschland", wie eine Fata Morgana in der Luft. Gutachten und Vermutungen werden aufgetischt. Wieder zeigt sich, was Frankreich bezweckt.

Worauf jedoch in diesem Lande niemand gekommen ist, das ist die Tatsache, daß Frankreich den eigenen französischen Offizieren, welche die „Überwachung Deutschlands" unter sich haben, nicht zu trauen scheint. Bekanntlich sind eine Unmenge von Kontrolloffizieren in Deutschland tätig, die in dem letzten Jahre ganz intensiv kontrolliert haben, die alle „verdächtigen" Fabriken bereisten und sich überall überzeugten, mit eigenen Augen überzeugten, daß Deutschland ohne Waffen ist, und daß nur ab und zu irgendwo in einem kleinen Dorf ein paar verrostete Karabiner bei irgend einer Schützengilde, oder ein paar Luftgewehre, wie sie Kinder haben, „entdeckt" werden. Das soll Deutschland sein, das waffenstarrende Deutschland!

Aber daß nun Frankreich seinen eigenen Kontrolloffizieren keinen Glauben schenkt, ist eine der unbegreiflichsten Tatsachen, die existieren. Es ist einfach unverständlich, wie sich französische Offiziere gefallen lassen können, daß man sie in der Öffentlichkeit als Trottel hinstellt, die die Bewaffnung Deutschlands nicht sehen . . . Doch Frankreich ist alles recht. Warum sollte auch dieses Mittel nicht recht sein? Wir sehen ja in Polen, wie plötzlich ein großer Teil der Presse die berühmten Märchen erzählt von den Herzstrahlen und dem Giftlaboratorium, von den vergifteten Radiowellen und der waffenstarrenden Legion bei Bentschen oder Stentsch, die nur auf den „Befehl zum Einrücken" wartet. Propagandamaterial für den Westmarkenverein. Und wie ist neuerdings die Hetze aufgeflammt . . .

Die Art und Weise, wie man den Vertrag des „Friedens" beugt, ist ein Zeichen für die ganze Art dieses Vertrages. Und die Art, wie ein Herriot vorgeht, wird unvergessen bleiben. Der Nationalismus in Frankreich grinst mit funkelnden Augen in die Welt und der Engel des Friedens wendet sich ab.

Durch die Nichträumung Kölns wird aber auch das Dawesgutachten in Frage gestellt. Und der Schritt „vorwärts", den Mac Donald und Herriot so gepriesen, er wird durch einen Schritt nach rückwärts wieder ausgelöscht . . .

Die Botschafterkonferenz hat in ihrer Sitzung am 27. beschlossen, Köln nicht zu räumen. Der Bericht, der am Schluß der Konferenz herausgegeben wurde, lautet folgendermaßen: **„Die Botschafterkonferenz hat die völlige Übereinstimmung der Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Japans in der Frage der Kölner Zone festgestellt. Sie hat das Verfahren festgelegt, wie die Bekanntgabe an Deutschland erfolgen soll. Die Konferenz hat sofort den Wortlaut der Noten einer Prüfung unterworfen, die die alliierten Regierungen in dieser Frage der deutschen Regierung vor dem 10. Januar übermitteln werden."**

Die Gründe der Nichträumung.

Folgende Punkte werden als Gründe der Nichträumung angeführt:

1. Die deutsche Polizei sei eine Militärmacht geblieben und es seien sogar noch Reserven geschaffen worden.

2. Die Umwandlung von Munitionsfabriken in Werke, die friedlicher Arbeit dienen, sei nicht geschehen.

3. Deutschland habe sich geweigert, der Interalliierten Militärkontrollkommission ein Inventarverzeichnis des unerlaubt vorhandenen Kriegsmaterials zu übermitteln.

4. Deutschland habe sich geweigert, einen Bescheid über das Vorhandensein von Fabriken, die Kriegsmaterial herstellen, zu geben.

5. Deutschland habe seit 1922 nichts dafür getan, um seine Handlungen mit den militärischen Klauseln des Versailler Vertrages in Einklang zu bringen.

Fochs Gutachten über Deutschlands Entwaffnung.

Das Schauermärchen von deutscher Rüstung.

Deutschland ist stärker als zuvor und kann jeden Augenblick Armeen aus dem Boden stampfen: das ist fast der Inhalt des Berichtes Fochs, über den die „United Preß" folgende Einzelheiten berichtet:

„Es erscheint ausgeschlossen, daß Deutschland bis zum 10. Januar 1925 die Abrüstungsklausel des Versailler Vertrages getreulich erfüllt. Es folgt dann eine vergleichende Darstellung in der Lage vom September 1922 und des gegenwärtigen Standes der deutschen Abrüstung. Die militärische Leistungsfähigkeit Deutschlands, heißt es weiter in dem Bericht, sei ohne jeden Zweifel durch die nachstehenden Faktoren verstärkt worden:

1. Reorganisation des Oberkommandos.
2. Neubildung des zweiten Generalstabes.
3. Einstellung und Ausbildung der Volksfreiwilligen.
4. Verstärkte Werbetätigkeit der Geheimverbände.

Weiter wird in dem Bericht behauptet, daß in der Durchführung der Entwaffnung Deutschlands kein nennenswerter Fortschritt erzielt worden sei, obwohl andererseits die Rüstungen keine offensichtliche Vermehrung erfahren hätten. Ebenso habe die Produktionsfähigkeit von Kriegsmaterial in nennenswertem Maße noch zugenommen. Die militärische Ausbildung der deutschen Jugend habe in den militärischen Geheimverbänden wie in der eigentlichen Armee einen großen Umfang angenommen. (!) Über die fünf Punkte, deren Ausführung die Botschafterkonferenz von Deutschland forderte, enthält der Bericht folgende Angaben:

1. Die Reorganisierung der Staatspolizei ist bei weitem noch nicht durchgeführt worden. Sie hat bis jetzt ihren militärischen Charakter bewahrt, denn einerseits wurde nicht nur die Zahl der Mannschaften vermehrt, sondern es sind auch Reserven gebildet worden.

2. Die Umwandlung von Munitionsfabriken in Fabriken mit Friedensarbeit ist nicht allgemein durchgeführt worden. In den militärischen Konstruktionswerken wurden weder wesentliche Einschränkungen noch neue Zerstörungen vorgenommen.

3. Die Kommission war nicht in der Lage, eine Liste der verbotenen Schriften zu erhalten.

4. Ebensowenig konnte sie durchsetzen, daß ihr die Dokumente über den Stand des Kriegsmaterials im Moment des Waffenstillstandes überreicht wurden.

5. Deutschland hat seit 1922 keinerlei Maßnahmen ergriffen, um die Reichsgesetze mit der militärischen Klausel des Versailler Vertrages in Einklang zu bringen.

Zum Schluß wird in dem Bericht ausgeführt, daß sich Deutschland auch Verstöße gegen die Klausel über die Abrüstung der Küstenbefestigungen habe zu schulden kommen lassen.

Fochs Bericht ist ein Meisterstück phantastischer Erfindung, und er erinnert ein wenig an die bodenlosen, aber ebenso phantasievollen Erzählungen Jules Vernes, der viel gelesen, aber dem kaum geglaubt wurde. Jedenfalls hat der Botschafterrat jenen gewünschten Strick gefunden, um den Hund zu hängen, das heißt die Ruhr und Köln nicht zu räumen.

Herriot zur Räumung Kölns.

Die Franzosen scheinen in steter großer Angst zu leben — vielleicht ist dies durch den Fund von 43 verrosteten Karabinern gerechtfertigt; — denn Herriot erklärte einem Mitarbeiter der „Agence Belge", die französische Armee sei durch die neue Organisation, die sie erhalten werde, gegenüber Deutschland, dessen Haltung weiter beunruhigend sei, wie dies die interalliierte Militärkontrollkommission festgestellt habe, nicht geschwächt, im Gegenteil wolle man der Armee moderne Kampfmittel geben. Wenn unglücklicherweise ein neuer Konflikt ausbrechen würde, dann würde die Lage ganz anders sein, als man glaube. Herriot erinnerte an den Vertrag von Tilsit. Damals habe man geglaubt, daß Deutschland entwaffnet sei, während es tatsächlich im geheimen seine Vorbereitungen getroffen hatte. Derartige Möglichkeiten seien von den militärischen Führern Frankreichs genau geprüft worden. General Nollet sei auf seinem Posten gewesen. Zur Räumung der Kölner Zone am 10. Januar bemerkte Herriot:

In dieser Frage werden wir genau so wachsam sein wie in allen andern Fällen. Wir wollen die Entscheidung der Botschafterkonferenz über den Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommission abwarten. Die letzten Berichte, die diese Kommission

gesandt hat haben Enthüllungen enthalten, die keinen Zweifel an der Bedeutung der in Deutschland verborgenen Rüstungswerkzeuge aufkommen lassen.

Reichswehrminister Dr. Geßler zum Berichte Fochs.

Was die Kontrollkommission alles fand und was Frankreich jetzt fürchtet.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt", in der Abrüstung Deutschlands und die Rheinlandfrage behandelt wurde, stellte auch Dr Geßler fest, was die Kontrollkommission bei ihren Besuchen an „Waffenfunden" machte.

Es waren: 14 alte Zielgeschütze, die seit langen Jahren als Zielscheiben dienten und Spuren dieses Gebrauches zeigten. Dann wurden 20 alte Sättel gefunden, 43 verrostete Karabiner, 15 Maschinengewehrgestelle, 277 Seitengewehre und 31 alte Gewehrläufe.

Ferner wurden 25 000 Gußstücke für Gewehrläufe „entdeckt", die von der Firma Simson auf Grund der vorgeschriebenen Bedingungen bei Krupp bestellt worden waren. Ebenso fand man 40 000 Stahlstäbe, von denen die Kommission behauptet, daß daraus Gewehrläufe hergestellt werden sollten. Ein paar ähnliche „Funde" wurden noch an anderer Stelle gemacht. „Das ist der Tatsachenkern", so schließt Dr. Geßler, „der den Sensationsmeldungen der französischen Presse zugrunde liegt. Nicht orientiert wurde aber die französische Presse darüber, daß eine große Anzahl von Überraschungsbesuchen nicht eine einzige Waffe zutage gefördert hat, so Besuche in dem Fort Hahneberg und Küstrin, verschiedenen Potsdamer Kasernen, Döberitz, Ingolstadt, Taubenhof bei Allenstein usw. Geradezu unerfindlich ist es mir, daß die Meldungen über das Fortbestehen einer organisierten geheimen Waffenfabrikation in Deutschland nicht verstummen wollen. **Die Interalliierte Militärkontrollkommission kennt jede Fabrik Deutschlands. Ich möchte sagen, sie kennt jede Drehbank und jeden Schraubstock. Sie würde sich selbst kein glänzendes Befähigungszeugnis ausstellen, wenn sie behaupten würde, daß nach ihrer fünfjährigen Tätigkeit, während welcher sie wahrhaftig jede nur denkbare Möglichkeit untersuchte, solche geheime Waffenfabrikation in Deutschland noch möglich wäre."**

Amerika für die Räumung Kölns.

Der amerikanische Staatssekretär Hughes ist der Meinung, daß durch die weitere Besetzung Kölns die Ergebnisse des Dawesplanes gefährdet werden. Amtliche amerikanische Kreise verurteilen das Verhalten Frankreichs. Man ist der Ansicht, daß Frankreich auch ohne Gegenleistungen Deutschlands in die Räumung der Kölner Zone hätte einwilligen können. Die Politik Frankreichs bringe eine Gefährdung des Dawesplanes mit sich und bedeute die größten Gefahren für die friedliche Entwicklung der ganzen Welt. Durch die französische Politik sei eine neue Beunruhigung der politischen Atmosphäre herbeigeführt. Auch lehne Amerika ab, in die Reparationskommission einzutreten, denn durch die französische Politik haben sich die Verhältnisse in Europa in letzter Zeit wieder verschlechtert.

Wie die „Associated Preß" aus Washington meldet, vertraut Präsident Coolidge darauf, daß zwischen Deutschland und den Alliierten hinsichtlich der Räumung des Brückenkopfes von Köln eine befriedigende Regelung erreicht werden wird. Dies Vertrauen gründet sich auf die Geschicklichkeit, die die europäischen Regierungen in den vergangenen Monaten bei dem Abschluß von Abkommen für ihre eigene Wohlfahrt gezeigt haben.

Amerika habe kein offizielles Interesse an der Frage der Räumung, und demzufolge sei auch keine amerikanische Aktion zu erwarten. Indessen hätten die Vereinigten Staaten ein allgemeines Interesse an allem, was das Wohlergehen Europas berühre, und demgemäß würden die offiziellen Stellen inoffiziell ihre besondere Aufmerksamkeit den Maßnahmen der Botschafterkonferenz und den Schlußberichten der Militärkontrollkommission zuwenden.

Die Polonisierung der oberschlesischen Industrie.

Die beiden Korfantyblätter „Rzeczpospolita" in Warschau und „Polonia" in Kattowitz bringen beide eine Aufstellung der in der oberschlesischen Industrie beschäftigten Polen in höherer und mittlerer Stellung. Der Artikel wendet sich gegen die „Hyperpatrioten", denen die Polonisierung nicht schnell genug geht. Die Liste der polnischen Industriedirektoren und -beamten umfaßt 286 Namen. Dabei sind nur diejenigen Polen berücksichtigt, die entweder aus anderen Teilgebieten kommen oder sich in Oberschlesien früher „durch patriotische Tätigkeit ausgezeichnet haben". Die Begründung für diese beschränkte Auswahl ist recht eigenartig. Der Verfasser des Artikels — dem Stil nach zu urteilen, ist es Korfanty selbst — begründet sie damit, daß „sich unter den Kandidaten auf die höheren Stellen auch solche befinden, die die Oberschlesier, die sich in den letzten Jahren polonisierten, nicht für volle Polen erachten". Daher habe er in die Liste der Polen nur diejenigen Oberschlesier aufgenommen, die „entweder von den Behörden vorgeschlagen seien oder die auf Grund ihrer Tätigkeit für Polens nationale Interessen für gute Polen zu halten sind". Sehr schmeichelhaft für die Oberschlesier, **die seinerzeit für Polen gestimmt haben und nun doch nicht für Vollpolen erachtet werden,** sondern erst noch besondere Proben ablegen müssen, ehe sie vor dem Fanatismus der „Hyperpatrioten" als echt bestehen.

Die Liste umfaßt, wie gesagt, 286 Namen. Davon entfallen 12 auf höhere leitende Stellungen, 19 auf leitende Stellungen, wie Gruben- und Hüttendirektoren, 86 auf Stellungen mit akademischer Bildung oder solche, die mit Rücksicht auf die Beschäftigungsart als höhere zu bezeichnen sind, also Ingenieure und dergl., endlich 169 auf mittlere Stellungen. Die Namen der zwölf polnischen Generaldirektoren sind: Ciszewski (kam nach der Steueraffäre in diesem Sommer in die Hohenlohe A.-G.), Dworzaczyk (kam gleichzeitig in die Giesche A.-G.), Dawidson (ist das ein echter Pole?), Czapla, Falter, Glück (früher Handelsrat der polnischen Gesandtschaft in Berlin, jetzt Generaldirektor der Friedenshütte), Knothe (klingt „echt" polnisch), Morawski, Rossowicz (seit dem Steuerkrach Generaldirektor der Kohlengroßhandelsfirma Cäsar Wollheim in Kattowitz, die dann in „Progres" umgetauft wurde; früher war R. einmal Eisenbahnminister), Dr. Przybylski (seit einigen Monaten zweiter Vorsitzender des Berg- und Hüttenmännischen Vereins neben Geisenheimer) und Wojna, ferner Dr. Zygmunt Seyda, der Delegierte des Berg- und Hüttenmännischen Vereins bei der Regierung in Warschau.

Das sind also die Ergebnisse der Polonisierung. Mit Stolz weist Korfanty darauf hin, daß vor zwei Jahren sich noch kein einziger Pole in leitender Stellung befand und jetzt 286. Man fühlt sich nur zu der Frage gedrängt: Was haben die 286 bisher geleistet? Welchen neuen, vorwärtsführenden Gedanken haben sie gefunden, um der Industrie in ihren großen gegenwärtigen Schwierigkeiten zu helfen? Sie stecken kolossale Gehälter ein, die viel höher sind als die der alten deutschen Direktoren und Beamten. Im übrigen ist von ihrer Tätigkeit nichts zu bemerken. Sie sollen, wenn es nach dem Willen der Chauvinisten geht, lediglich die Vorposten sein für eine weitere immer mehr fortschreitende Polonisierung der Industrie Ost-Oberschlesiens. Politische Rücksichten gebieten, so sagt Korfanty, neue Kräfte nur im Falle des Freiwerdens einer Stelle zu berufen. Vakanzen treten aber, namentlich in kritischen Zeiten, in der Industrie ziemlich selten auf. Daher glaubt er, die Fortschritte der Polonisierung als riesige bezeichnen zu können. Von einer grundsätzlichen Unlust zur Einstellung von Personen polnischer Nationalität könne bei der oberschlesischen Industrie keine Rede sein. Am Schluß gibt Korfanty ein kühnes Versprechen. In verhältnismäßig nicht langer Zeit wird die oberschlesische Industrie, so meint er, von Polen geführt und verwaltet werden. Woher freilich die nötigen Kräfte kommen sollen, wird uns nicht verraten. Vielmehr heißt es in dem Artikel, daß die sich anbietenden Bewerber vielfach nicht die nötige Qualifikation zur Übernahme von Stellungen in Oberschlesien besitzen. Vor allem kann man auch gespannt sein, was die großen Industrieverwaltungen dazu sagen, denen hier rücksichtslose Polonisierung in Aussicht gestellt wird. Oder ist ihnen durch die Krise und die damit zusammenhängenden Konzessionen der Regierung der Mund gestopft?

Ueber die Verrechnung der Anleihen.

Zu Händen des Marschalls ist ein eiliger Antrag der Herren Rzepecki, des Propstes Bratkowski und anderer auf die Resumption oder Wiederaufnahme der Angelegenheit der Aufwertung der Staatsanleihen und gleichzeitig auf die Abänderung der amtlichen Verordnung durch eine Bevollmächtigung im Sejm eingelaufen.

Der erste eilige Antrag in dieser Frage ist im Sejm, infolge nicht zustande gekommener Verständigung, bei der Abstimmung durchgefallen, und zwar aus dem Grunde, daß fast die ganze Linke mit Ausnahme der N. P. R. sowohl gegen die Kommission wie auch gegen das Plenum gestimmt hat.

Gegenwärtig ist infolge der angestrengten Bemühungen der Abgeordneten aus dem preußischen Teilgebiet die Mehrheit im Sejm fast gesichert, welche sich aus dem ganzen Nationalen Volksverband, dem Christlich-Nationalen Klub (der christlichen landwirtschaftlichen Parteien), der Chadecja, den Piasten und der N. P. R. zusammensetzt. Diese ist zu Gunsten einer gesamten Valorisation des Wertes der eingezahlten Staatsanleihen für Einzahlung in der Konversionsform und des 10prozentigen Zuschlages für die langfristige Staatsanleihe.

Außerdem besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Regierung infolge der Intervention des Herrn Abgeordneten Propst Bratkowski den Termin des Austausches auf den 1. April 1925 verlängern wird.

Trotzdem müssen die Eigentümer der Staatsanleihen diese bis zum 31. Dezember in die Konvertierungsanleihe umtauschen. Dieser Umtausch hat auf die Valorisierung keinen Einfluß.

Zum Schutz der Gläubiger.

In der Frage der obigen Umvalorisierung der lang- und kurzfristigen staatlichen Anleihen aus dem Jahre 1920 bittet das Komitee zum Schutze der Gläubiger um Anmeldung von Vertrauensmännern aus jedem Kreise im Bureau des Komitees in Posen, ul. Nowa 11. Die Aufgabe der Kreisbevollmächtigten wird in gemeinsamer Arbeit und der Unterstützungen der Bestrebungen sowie in der Einberufung von Versammlungen zur Durchführung von Protestbeschlüssen gegen die schädigenden Verordnungen der Regierung in der Frage der Valorisierung des Vermögens der Bürger des Staates bestehen. Solche Unterkomitees bestehen schon in Schildberg, Rawitsch, Schrimm, Samter, Wreschen und Wongrowitz. In den nächsten Tagen wird ein ähnlicher Verband auch in Warschau gegründet.

Die Verteidigungsrede Wasynczuks.

Wir bringen im nachstehenden einen Auszug aus der Rede des ukrainischen Abg. Paweł Wasynczuk, die dieser zu dem Antrag über seine sowie seiner Kollegen Auslieferung gehalten hat:

„Als Angeklagter wollte ich das Wort nicht ergreifen. Ich denke nicht daran, mich zu verteidigen, ich bin dazu viel zu stolz.

In den Ostgebieten glimmt es. Noch ist kein Brand entfacht, noch gibt es keine Revolution. Doch die glimmende Flamme kann sich jeden Augenblick in ein gewaltiges Feuer verwandeln. (Zuruf des Abg. Stroński: Es raucht nicht ohne Feuer.)

Es gibt heilige Sachen.

Zu diesen zähle ich das Dienen dem Volke. Ich besitze das Vertrauen meines Volkes, und das ist für mich das größte Heiligtum. (Stimme: Sie werden anders sprechen, wenn man Ihnen die Immunität genommen haben wird.) **Noch heute stehe ich den Geheimagenten zur Verfügung. Mich schreckt nicht das polnische Gefängnis, denn ich habe, ehe mich mein Volk in den Sejm sandte, bereits 18 mal im Gefängnis gesessen. Ich will dieses Opfer bringen. Es gibt keine Befreiung ohne Opfer. Dafür ist unsere Leidensgeschichte ein beredtes Zeugnis. Wenn Ihr weitere Opfer fordert, so sollt Ihr sie haben, denn ich habe im Namen der heiligsten Freiheitsideale meinem Volke die Treue geschworen, und ich werde mein Haupt vor Eurem Stiefel nicht beugen.** (Głąbiński: Sie haben doch aber der polnischen Republik die Treue geschworen.) **Wollen Sie mir das Dienen den höchsten Idealen verbieten, Sie als Nationalist?**

Wird es Euch nach unserer Auslieferung besser gehen? Ich bin der Meinung, daß die Macht meines Volkes sich dadurch noch vergrößern wird. Die Auslieferung wird der Beweis dafür sein, daß Ihr Euch offen zu dem Kurs bekennt: „wziąć za mordę". (Abg. Dubanowicz: Wir hätten Euch schon längst an die Fresse fassen sollen.) **Bis jetzt habt Ihr nicht den Mut dazu gehabt, dies laut zu sagen. Für diese Eure Offenheit sind wir Euch dankbar, denn es ist besser, einen offenen Feind zu haben.**

Es hat mir jemand den Zuruf gemacht, daß ich anders sprechen werde, wenn mir erst die Unantastbarkeit als Abgeordneter genommen sein wird. Ich erkläre Euch hiermit feierlichst in meinem und meiner Kollegen Namen, daß wir gar nicht daran denken, auszureißen. (Bravo auf den Bänken der Minderheiten.) **Wir können schon heute über Euren Terror uns lustig machen."**

Marschall: „Die Auslieferung durch den Sejm ist kein Urteilsspruch und auf jeden Fall kein Terror."

„In dem festen Glauben an den Sieg unserer Volksideale und an die endgültige Befreiung meines Volkes nehme ich Euren Spruch an, indem ich Euch zurufe: Wo der Henker uns einen Strick um den Hals legen will — findet er uns bereit."

Republik Polen.

Herr General Sikorski.

„Revue Hebdomadaire", die ständig höheren Persönlichkeiten größere Artikel widmet, hat zuletzt in einem längeren Artikel sich mit General Sikorski befaßt. Der Autor desselben, Charles Haury, der Chef des Kabinetts Painleves, Präses der Deputiertenkammer, zählt General Sikorski zu den berühmtesten Männern Polens und auch zu den Hauptbeteiligten an dem Kampf um die Unabhängigkeit Polens.

Polen und Danzig.

Nach Meldungen wird die erste Sitzung des Schiedsgerichts, das auf Grund des Vertrages zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig am 21. April 1921 in der Angelegenheit des freien Transits zwischen Ostpreußen und Deutschland geschaffen wurde, am 30. Dezember d. Js. unter dem Vorsitz des dänischen Generalkonsuls Koch stattfinden. Aus diesem Grunde hat der Danziger Senat Mitglieder des Schiedsgerichtes zu einem Empfangsabend, der morgen stattfindet eingeladen.

Das Grenzschutzkorps.

Verschiedene Zeitungen bringen eine Unterredung mit dem Führer des Grenzschutzkorps General Minkiewicz. **Der General erklärte,** daß die Tätigkeit des Korps sich dadurch bemerkbar mache, daß sich die Bandenüberfälle aus Sowjetrußland verminderten. Die Bevölkerung begrüßt die Grenzschutzsoldaten mit Zufriedenheit, da diese ein Beweis der Sicherheit und normaler Verhältnisse sind. Alle Soldaten des Grenzkorps erhielten ansehnliche Weihnachtsgeschenke in Form von warmer Winterwäsche und verschiedener anderen Gebrauchsgegenständen. Die Soldaten erfüllen genau ihre Pflicht.

Der Arbeitsminister Sokal.

Der Arbeitsminister Sokal hat sich nach Oberschlesien begeben um das oberschlesische Hüttenwesen und die Bedingungen zur Erhaltung des sechsstündigen Arbeitstages zu prüfen. Der Minister hielt eine Reihe Konferenzen mit den städtischen Behörden, sowie Vertretern der Industrie und der Arbeiter ab.

Veränderungen.

Der „Przegląd Wieczorny" meldet, daß der Präses der Allerhöchsten Kontrollkammer des Staates, Zarnowski, von seinem Posten zurücktreten soll. Zu seinem Nachfolger wird der Wojewode Moskalewski, der sich momentan mit der Liquidierung des Sparkommissars beschäftigt, genannt.

Die polnische Minderheit in Deutschoberschlesien.

Die deutsche Regierung ist darauf eingegangen, daß in Oppeln ein Kursus für Lehrer der polnischen Minderheiten im Oppelner Schlesien eröffnet wird und hat sich deshalb gleichzeitig an die polnische Regierung gewandt, damit diese 5 Lehrer, die die dortigen Vorlesungen halten sollen, nach Oppeln hinsende. Gleichzeitig hat sich der Präses der oberschlesischen gemischten Kommission, Calonder, als er die Einwilligung der deutschen Regierung erhielt, dahin gewandt, eine Prüfung der Lehrkräfte in den polnischen Schulen in Deutsch-Oberschlesien vorzunehmen, um die Lehrer, die die polnische Sprache weniger beherrschen, durch in diesem Fach kräftigere Lehrer zu ersetzen.

Stresemann über die Schwierigkeiten der deutschen Regierungsbildung.

Im „Hamburger Fremdenblatt" äußert sich Stresemann in längeren Ausführungen über die Möglichkeiten der deutschen Regierungsbildung.

Stresemann ist nach wie vor für den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung, denn sie sind die stärkste bürgerliche Partei. Er fährt dann wörtlich fort: „Ich bin der Meinung, daß die deutschnationale Partei bei aller Hochschätzung der großen Vergangenheit des deutschen Volkes vielfach nicht erkannt hat, daß der Wiederaufbau Deutschlands, wie es in der Entschließung der Deutschen Volkspartei nach dem Rathenau-Mord hieß, nur auf der Grundlage der heutigen republikanischen Staatsform möglich ist. Wir brauchen außen- und innenpolitisch die Erziehung des deutschen Volkes zur Erkenntnis unserer realen Lage. Ich sehe kein besseres Ziel dieser Erziehung, als wenn man loyal die Deutschnationalen einlüde, ihren Anteil an der Verantwortung zu übernehmen. Sie bergen unzweifelhaft Kräfte in sich, die für die Regierung des Staates eine Bereicherung sein würden. Kein Zweifel, daß sie auch den Weg gehen müssen, den alle Parteien gegangen sind, die an der Verantwortung teilnahmen. Ich sehe gegenwärtig keine praktische Bedrohung der Republik. Aber es wird die Frage entstehen, wenn durch all diese Ausführungen der alte Gedanke der Volksgemeinschaft hindurchklingt, warum wird die parlamentarische Auswirkung dieser Gedanken heute nur in der Ausdehnung nach rechts gesehen?"

Weiterhin begründet Stresemann dann seine Ablehnung einer sozialistisch-bürgerlichen Koalition. Er sagt: „Die großen Fragen wirtschaftlicher Natur, die jetzt bei den internationalen Handelsverträgen zu lösen sind, und auch die Fragen der Steuerreform, die eine Entlastung überlasteter Wirtschaftskreise bringen muß, sind bei der dogmatischen Einstellung weiter sozialistischer Kreise mit ihnen nicht zu lösen. Man glaubt, internationalen sozialen Vereinbarungen bedingungslos zustimmen zu müssen, ohne genügend zu beachten, daß die Waffen nicht gut und nicht gleich sind, daß wir infolge der Belastung durch die Reparationen nicht unter gleichem Licht und Schatten mit anderen Nationen kämpfen. Auch außenpolitisch überwiegt die Ideologie gegenüber den realen Tatsachen. So weit man an die praktischen Probleme denkt, würde eine Koalition mit den Sozialdemokraten binnen kurzem vor den schwersten Erschütterungen in ihrem Innern stehen.

Schließlich aber die Frage: Sind diese Gefühle bei der Deutschnationalen Partei auf anderen Gebieten nicht in demselben Maße vorhanden? Ich bin der Meinung, daß eine Deutschnationale Partei, die in der Regierung ist, ihre Schwierigkeiten mit ihrem extremen Flügel haben wird. Aber man vergißt doch, daß die Deutschnationale Partei aus den verschiedensten Gruppen zusammengesetzt ist. In ihr ist heute ein starker Einschlag der Wirtschaft. In ihr sind doch führende Köpfe, die staatspolitisch denken und die staatspolitisch das Notwendige anerkennen. Was schließlich die Außenpolitik anbelangt, so hat die Deutschnationale Partei den Satz geprägt: Die Dawes-Gesetze sind bindendes Recht."

Weitere Kundgebungen für den deutschen Reichspräsidenten Ebert.

Außer den Erklärungen der deutschen Reichsregierung und der preußischen Regierung sind jetzt auch von anderen deutschen Ländern Kundgebungen für den Reichspräsidenten Ebert eingegangen, U. a. auch von dem Senat der Freien und Hansastadt Hamburg.

Von deutschen führenden und leitenden Größen sandte Exzellenz Dr. von Harnack folgende Erklärung:

„Aus den Gefühlen der Gerechtigkeit und aufrichtiger Verehrung ist es mir ein tiefes Bedürfnis, der Entrüstung Ausdruck zu geben, mit der mich der Magdeburger Prozeß und das richterliche Fehlurteil erfüllt haben. Schmachvolles ist hier zum Ereignis geworden, und in Trauer und Beschämung sind wir versetzt. Um so lebhafter aber empfinde ich mit allen guten Deutschen den Dank, den das Vaterland Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräsident, für Ihr gesamtes vaterländisches Wirken, insbesondere in den Jahren 1918 und 1919 schuldet, und wie dieser Gedanke heute in Tausenden von Gedanken lebt, wird ihn das Urteil der Geschichte für immer besiegeln. In dieser Gewißheit bin ich mit dem Ausdruck besonderer Verehrung Euer Hochwohlgeboren ehrerbietigst ergebener Dr. v. Harnack."

Professor Harms, der Leiter des Instituts für Seeverkehr und Weltschiffahrt in Kiel, telegraphierte: „Die Magdeburger Urteilsbegründung zeugt von bedauerlicher Unkenntnis der Streitvermittlungspraktik und Massenpsychologie. So zweifellos es ist, daß der Streik in der Rüstungsindustrie Landesverrat war, so unerschüttert ist die Überzeugung aller derjenigen, welche damals den Dingen näher gestanden haben, daß Sie, Herr Reichspräsident, das Menschenmögliche getan haben, ihn aus der Welt zu schaffen. Ihr Eintritt in die Streikleitung war nach Lage der Verhältnisse das gegebene Mittel, dies Ziel zu erreichen. Sie dürfen das Verdienst in Anspruch nehmen, in jener gefährlichen Situation der Verteidigung des Vaterlandes einen wahrhaft großen Dienst geleistet zu haben. Professor Bernhard Harms."

Aus dem Gesetz über das Spiritusmonopol

Dieser Abschnitt ist den „Polnischen Gesetzen und Verordnungen in deutscher Sprache" entnommen worden, die vom Büro des Abg. Klinke, Poznań, Wały Leszczyńskiego 2, herausgegeben werden.

Dziennik Ustaw R. P. Nr. 78 vom 4. September 1924, Poz. 756, S. 1195.

Anlage zu Art. 78, 85.

Patentabgaben.

A, Patentabgaben für Herstellung und Verarbeitung.

1. Von Brennereien und Brennerei-Hefefabriken:
   a. eine grundsätzliche Abgabe für den Brand der ersten 100 000 Liter 100 prozentigen Spiritus = ...100 Złoty
   b) Zusatzabgabe für jede folgenden 100 000 Liter 100 prozentigen Spiritus = ... 10 Złoty
2. von einer Fabrik für Preßhefe ohne Spiritusbrennerei eine ständige Abgabe von .... 15 Złoty;
3. von der Spiritusrektifikation:
   a) eine grundsätzliche Abgabe für die ersten 100 000 Liter Rohspiritus, der auf Lager zur Reinigung übernommen wird ....520 Złoty
   b) eine Zusatzabgabe für jede weiteren 100 000 Liter Rohspiritus .... 52 Złoty
4. von der Verarbeitung des Spiritus in Essigfabriken, in Politur und Lackieranstalten, in chemischen Fabriken, Parfümerien, Denaturieranstalten:
   a) eine grundsätzliche Abgabe von der Verarbeitung der ersten 10 000 Liter Spiritus = ... 10 Złoty
   b) eine Zusatzabgabe bei der Verarbeitung jeder weiteren 10 000 Liter Spiritus = ... 10 Złoty
5. von Fabriken von Gattungsbranntweinen:
   a) grundsätzliche Abgabe = ...7500 Złoty
   b) eine Zusatzabgabe für jede 1000 Liter verarbeiteten 100 prozentigen Spiritus über 60 000 Liter = 150 Złoty

B. Abgaben von Verkaufsanstalten von Getränken.

1. von Restaurationsanstalten mit dem Rechte zum Verkauf sämtlicher alkoholischer Getränke in geschlossenen Gefäßen und in Gläsern:

	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.
1. Ordnung	900	600	300
2. Ordnung	400	200	100
2. von Anstalten mit dem Rechte zum Verkauf aller Getränke in geschlossenen Gefäßen;			
a) im Kleinverkauf	200	100	50
b) im Großhandel und Großfabrikhandel	450	400	350
3. von Bufetts mit Verkauf sämtlicher Getränke;			
a) bei Theatern, Zirkus, Kino, Rennen, Ausstellungen, Klubs, Vereinslokalen und ähnlichen	100	75	50
b) bei Bufetts auf Bällen und öffentlichen Unterhaltungen unter Einschluß der wohltätigen für den Tag	10	7	5
4. von Schenken und Einkehrhäusern, die zum Verkauf von sämtlichen Getränken berechtigt sind	200	100	50
5. von Anstalten, die sich gewerblich mit der Expedition von Getränken beschäftigen	400	400	400

Nachklänge zum Rothard-Prozeß.

Die Urteilsbegründung.

Der Prozeß Eberts gegen den Redakteur der „Mitteldeutschen Zeitung" ist soeben mit der Verurteilung des Redakteurs Rothardt wegen „formaler Beleidigung" des Reichspräsidenten beendet worden. In der Urteilsbegründung heißt es:

„Das Gericht ist der Meinung, daß der fragliche Artikel in Nr. 45 der „Mitteldeutschen Presse" vom 23. Februar 1924 formale Beleidigungen des Nebenklägers enthält. Als beleidigend sind folgende Stellen angesehen worden: die Anrede „Fritze". Eine solche Anrede braucht nicht unter allen Umständen beleidigend zu sein; aber wenn, wie hier, dadurch eine Nichtachtung zum Ausdruck gebracht werden soll, enthält sie eine Beleidigung. Sodann die Wendung: „eine bittere Pille für Fritze Ebert" und die Erwähnung der roten Badehose und endlich der Satz: „Beweisen Sie doch, daß Sie kein Landesverräter sind." Dieser Satz enthält nach Ansicht des Gerichts eine Meinungsäußerung und ein Werturteil, und zwar dahin, daß der Nebenkläger ein Mensch sei, dem man einen Landesverrat wohl zutraut. Bezüglich dieser Stellen hatte der Angeklagte wohl das Bewußtsein gehabt, daß sie kränkend sind. Der Artikel, den der Angeklagte veröffentlicht hat, enthält aber weiter den Tatbestand des Paragraphen 186, indem anderen Personen gegenüber in Beziehung auf den Nebenkläger die Behauptung aufgestellt wird, der Nebenkläger habe Landesverrat begangen. Auch der Wahrheitsbeweis, der über andere Fälle von Landesverrat angeboten wurde, mußte erhoben werden, denn der Vorwurf des Landesverrats wurde ganz allgemein erhoben. Der Wahrheitsbeweis ist nun dahin angetreten worden, daß der Nebenkläger Landesverrat begangen habe 1. durch die Beteiligung am Berliner Massenstreik, 2. durch die Übertragung des Streiks auf Kiel, 3. durch den Versuch, einen solchen Streik in Chemnitz durch den Abgeordneten Noske entfachen zu lassen, und 4. durch planmäßiges Entgegenarbeiten und Durchkreuzen von Maßnahmen der Heeresleitung zum Zweck der Durchführung der Landesverteidigung. Was die letzten drei Punkte anlangt, so hat die Verhandlung keinen Beweis dafür erbracht, daß die aufgestellten Behauptungen wahr sind; soweit die Entfachung eines Streiks in Chemnitz durch den Abgeordneten Noske in Frage kommt, ist die Behauptung direkt widerlegt.

Die Beteiligung des Nebenklägers an dem Streik im Januar 1918 wird dann in längeren Ausführungen eingehend geschildert:

Das Gericht hatte zu prüfen, ob auf Grund der Feststellungen nachgewiesen ist, daß der Nebenkläger Landesverrat begangen hat. Diese Prüfung ist nur vom strafrechtlichen Standpunkt aus vorzunehmen, nicht aber vom politischen, auch nicht vom historischen und moralischen Standpunkt. Die Tätigkeit des Nebenklägers vom politischen oder historischen Standpunkt aus zu prüfen, muß der Geschichtsforschung überlassen bleiben. Nach Paragraph 89 macht sich des Landesverrats schuldig, wer als Deutscher vorsätzlich während eines Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches Nachteile zufügt. Daß ein politischer Massenstreik, der auch die Rüstungsindustrie erfaßt, zur Zeit des Weltkrieges objektiv Landesverrat sei, kann nicht bezweifelt werden. Ein solcher Massenstreik legte die Rüstungsindustrie lahm und fügte dadurch der Kriegsmacht des Reiches Nachteile zu. Diese Folgen des Streiks kannten die Arbeiter, und wenn sie trotzdem den Streik wollten, begingen sie Landesverrat. Aber nicht nur die streikenden Arbeiter begingen Landesverrat, sondern auch alle anderen, die den Streik anstifteten, organisierten, stärkten und stützten. Ist nun nachgewiesen, daß der Nebenkläger so etwas getan hat? Die Sozialdemokratische Partei und der Nebenkläger haben den Streik nicht angezettelt; er ist ohne ihr Mittun entstanden. Der Nebenkläger hat sich aber an der nach dem Willen der Streikenden zur Organisierung und Führung des Streiks bestimmten Streikleitung aktiv beteiligt. Er hat an mehreren Versammlungen teilgenommen und bei der Fassung von Beschlüssen, deren Durchführung für die Fortführung des Streiks ausschlaggebend war, mitgewirkt. So ist unter seiner Mitwirkung am 30. Januar die Abhaltung von Versammlungen beschlossen und die Rednerliste für diese Versammlungen aufgestellt worden. Es ist auch in dieser Versammlung ein Flugblatt verfaßt und seine Verbreitung angeordnet worden. Diesem Flugblatt, das in scharfer Weise zum Aushalten im Streik auffordert, hat der Nebenkläger nicht widersprochen. Er hat es mit beschlossen. Der Nebenkläger hat endlich im Treptower Park zu den Streikenden als dazu bestimmter Redner gesprochen. Er hat dort gesagt: „Haltet ruhig aus, Eure Arbeitsbrüder in anderen Städten stehen zu Euch." Damit hat er zum Aushalten in der Bewegung, das heißt im Streik, aufgefordert. Alle diese Handlungen, die den Massenstreik organisierten, stützten und förderten, hat der Nebenkläger als solche gewollt, obwohl er sah, daß diese fördernden und stützenden Handlungen Erfolg haben würden und daß dadurch der Kriegsmacht des Reiches Schaden zugefügt werde. Er hat also im Sinne des Paragraphen 89 des Strafgesetzbuchs vorsätzlich gehandelt. Damit ist erwiesen, daß er im strafrechtlichen Sinne Landesverrat getrieben hat. Es ist gegen die Möglichkeit einer solchen Feststellung eingewandt worden, der Nebenkläger habe die Absicht gehabt, den Streik im Interesse der Landesverteidigung abzuwürgen, um wieder Einfluß auf die radikalen Kreise der Arbeiterschaft zu bekommen. Für die Frage aber, ob strafrechtlich der Tatbestand des Paragraphen 89 erfüllt ist, ist dieser Einwand ohne Belang. Wenn er nur die Tat als solche wollte, obwohl er sich bewußt war, daß durch sie der Kriegsmacht Nachteile zugefügt wurden, begeht er Landesverrat. Hiernach konnte eine Verurteilung des Angeklagten nach § 186 nicht erfolgen. Dagegen war der Angeklagte aus § 185, also wegen formaler Beleidigung, zu bestrafen. Es kommt für das Strafmaß in Betracht, daß der Angeklagte mit seiner Beleidigung den höchsten Beamten des Reiches, der das Reich völkerrechtlich vertritt, getroffen hat. Alle diese Umstände lassen die Tat des Angeklagten so schwer erscheinen, daß trotz seiner Jugend eine empfindliche Gefängnisstrafe eine angemessene Sühne sein muß. Das Gericht hat eine Strafe von drei Monaten Gefängnis für erforderlich gehalten."

Dies und das.

Jede Nation hatte ihre besondere Art, die zehnjährige Wiederkehr des Kriegsausbruches zu feiern. In Belgrad gab man dazu ein Buch „Kro Slovenstva" heraus, und Ljuba Jovanovics, 1914 Unterrichtsminister in Serbien, feierte darin den Beginn des Weltkrieges mit einem Aufsatz, der mit folgendem Geständnis beginnt: „Ich erinnere mich nicht mehr genau, ob es Ende Mai oder Anfang Juni war, als Herr Pasics, Ministerpräsident, dem Kabinett mitteilte, daß gewisse Elemente Anstalten träfen, um nach Serajewo zu fahren und dort Franz Ferdinand, der am Vidovdantage erwartet wurde, zu ermorden." Dieser offenherzige Ljuba Jovanovics berichtet mit sichtlichem Vergnügen weiter, wie die Mörder nach vollbrachter Tat alle Spuren so verwischen konnten, „daß es Österreich wohl kaum je gelingen dürfte, den Zusammenhang zwischen dem offiziellen Serbien und dem Mordanschlage nachzuweisen."

*

Am 3. Dezember dieses Jahres verlas Miß Durham, ihres Zeichens englische Balkanreisende und Verfasserin eines sehr lesenswerten Buches über die südslawische Bewegung, diese Äußerungen des serbischen Unterrichtsministers im „British Institute for foreign affairs". Sie wirkten wie explodierende Granaten und fielen besonders Herrn Seaton Watson auf die Nerven, der als „Scotus Viator" in Aufsätzen und Büchern (im Verein mit Wickham Seed und den beiden Buxtons) durch Verherrlichung der Balkanslawen zur Unterwühlung Südosteuropas und zur Bündnisfähigkeit des Mörderstaates beigetragen hatte. Trotzdem scheint das amtliche England nach wie vor davon überzeugt zu sein, daß Österreich und Deutschland die Schuld am Kriege tragen.

*

In der französischen Kammer gibt es eine „Kommission für elsaß-lothringische Fragen". Von ihren 44 Mitgliedern sind ganze 14 gebürtige Elsaß-Lothringer; bei Abstimmungen entscheidet natürlich die Mehrheit. Nun haben 11 regionalistische elsässische und lothringische Deputés als Protest gegen dauerndes Überstimmtwerden ihre Demission gegeben, da „dies der einzige Weg sei, vor aller Welt jede Verantwortung an den Beschlüssen abzulehnen". Beleidigt rief ein Straßburger Franzosenblatt aus: „Man desertiert nicht!" Aber einer der „Deserteure", der Deputé L. Meyer aus Deutsch-Lothringen, antwortete: „Wir müssen den Herren aus dem Midi zeigen, daß die Elsaß-Lothringer keine Hampelmänner sind."

*

Im Lande der Gleichheit — wir meinen Belgien — kann man sich auch flämisch prüfen lassen. Freilich muß man sich vorher der Prüfung in Französisch unterziehen, um das Anrecht auf irgend ein Amt zu erlangen. Hat man nun im Französisch die Nummer 8 (sehr gut) erhalten, in Flämisch aber (darin gibt es keine Lehrmittel) nur 5, so wird man hinter einem Wallonen zurückgesetzt, der nur im Französisch und zwar mit dem Prädikat 7 geprüft wurde. Auf die Interpellation eines neugierigen flämischen Abgeordneten antwortete der arithmetisch gut veranlagte Minister: Ganz einfach! Bei dem auch in Flämisch Geprüften muß man beide Prüfungsziffern zusammenzählen und die Hälfte nehmen ($8 + 5 = 6\frac{1}{2}$). Selbstverständlich also, daß der Prüfling mit 7 dem Prüfling mit 6½ vorgezogen wird! — Wem leuchtet diese wallonische Verwaltungspraxis nicht ein?

*

Wiederum Belgien! In der Hauptstraße von Verviers gehen zwei Leute, die sich auf deutsch unterhalten. Ein vorüberfahrender Chauffeur ruft dem einen das in Belgien ebenso wie in Frankreich beliebte Wort „Boche" zu. Der verklagt den Rufer, und das Gericht verurteilt den Chauffeur zu einer hohen Geldstrafe mit der Begründung, daß „Boche" die schlimmste Beleidigung für einen Belgier sei. Das Amüsante an dieser Geschichte aber ist, daß der Kläger ein Einwohner des belgischen Städtchens Gemmenich war und deutsch als seine Muttersprache spricht, da Gemmenich, wie so viele andere Ortschaften Altbelgiens, zum deutschen Sprachgebiet gehört und sich, obwohl seit 1815 bei Belgien, die deutsche Sprache, allen Wallonisierungsversuchen zum Trotz, erhalten hat.

*

In öffentlicher Versammlung widerlegte der Kommandeur des zweiten französischen Armeekorps die Behauptung, daß der alliierte Soldat dem deutschen Soldaten an persönlicher Tüchtigkeit überlegen sei, und stellte seinerseits fest, daß ein deutscher Soldat drei alliierten Soldaten gleichkäme.

*

Die französische Zeitung „Petit Soir" hat festgestellt, daß das deutsche Luftschiff „Z. R. 3" gar nicht über den Atlantischen Ozean geflogen wäre; der Ozean sich vielmehr, auf Grund der Erdrotation, unter dem Zeppelin hinweggedreht habe, so daß dieser schließlich über Amerika stehen mußte. — In Deutschland stellte ein Zeitgenosse fest, daß ein Rentenpfennig, zu 5 Prozent jährlich angelegt, in einer Sekunde 15.80 Papiermark Zinsen ergäbe.

Die Mutter.

Roman von Lola Stein.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Bisher liebte ich sie allein, Geliebtes. Daß es ihr zuweilen schwer ankommt, jetzt zurückstehen zu müssen, ist nicht verwunderlich."

„Ach, Udo, Du liebst sie immer noch so sehr, obgleich Du mich hast. Mehr, viel mehr, als andere Söhne ihre Mütter lieben."

„Es war auch immer ein ganz besonders schönes, ein einzigartiges Verhältnis zwischen uns. Mehr noch als andere Söhne ihren Müttern, bin ich ihr unauslöschlichen Dank schuldig."

„Du liebst sie sehr — zu sehr!" sagte sie traurig.

Er lächelte. „Bist Du jetzt eifersüchtig, kleine Uschi? Du hast es, weiß Gott, nicht nötig!"

„Liebst Du mich mehr, liebst Du mich am meisten von allen Menschen Udo?"

„Du weißt es," beteuerte er inbrünstig, „daß ich Dich über alles, über alle Maßen und Begriffe liebe."

Sie lächelte glücklich und zufrieden und setzte sich wieder auf seinen Schoß. Geöffnete Briefe lagen vor ihm auf der Schreibtischplatte, sie griff danach.

„O, Theaterbilletts für heute abend und für übermorgen. Das ist ja herrlich, Udo!"

„Ja, ich habe geschrieben, daß man mir nun wieder die Billetts zu Premieren sendet. Kurt Prenzel, der mich diese ganzen Wochen vertreten hat, muß ich mich noch irgendwie erkenntlich zeigen."

„Ich freue mich darauf, Deinen Freund Kurt kennen zu lernen und alle die anderen."

„Sollen sie nun wieder zu uns kommen, Uschi? Wollen wir unser süßes Alleinsein aufgeben?"

„Laß sie nur abends kommen," meinte sie. „Auf die Dauer fehlt Dir ja doch der Gedankenaustausch, das Sprechen mit Deinen Freunden. Und allein haben wir uns ja auch am Tage, mein Liebster."

Er wollte entgegnen, daß dieses Alleinsein nun aufhören, daß er ernstlich wieder arbeiten müsse. Uschis lächelndem Munde, ihren großen, feuchtglänzenden Augen gegenüber vermochte er es nicht. Er schloß sie fester in seine Arme und küßte sie . . .

„Die ernste Arbeit fängt wieder an, Schatzi," sagte Udo beim Mittagessen zu der Mutter. „Heute abend ist Premiere im Deutschen Theater, ich werde darüber schreiben."

Auf Ellens Lippen schwebte die Frage: „Wer wird mit Dir gehen?" Aber sie unterdrückte sie. Es war ja selbstverständlich, daß Udo nun mit seiner jungen Frau alle Vergnügungen mitmachte und nicht mehr mit ihr.

Aber sie wartete doch diesen ganzen Nachmittag auf ein Wort von ihm, eine Bemerkung, wie sie darüber dachte, wie sie den Abend verbringen würde.

Sie saß untätig im Wohnzimmer, in einer ihr selbst unbegreiflichen Nervosität, als die Kinder für das Theater angekleidet aus ihrem Schlafzimmer kamen.

Udo im Smoking, Uschi in einem hellseidenen ärmellosen Abendkleid, in dem sie entzückend aussah.

Die junge Frau warf einen Blick auf die Uhr. „Wir müssen uns sehr beeilen, Udo. Komm schnell. Adieu, Mama!" Ihr war es ganz selbstverständlich, daß Ellen zurückblieb.

„Adieu, Mama," sagte auch Udo. Ellen sah zu ihm auf, als er sich über sie beugte, um sie flüchtig zu küssen. „Lies etwas Schönes," bat er, „damit Dir der Abend nicht lang wird. Und stelle uns, bitte, eine Kleinigkeit zu essen hin, wenn Du schlafen gehen willst. Ich glaube, es wird heute sehr spät, und wir werden hungrig sein."

Sie nickte mechanisch, antwortete nicht. Er ging schnell aus dem Zimmer. Ihm war nicht wohl zumute.

„Warum bist Du so still? forschte Uschi, als sie in der Elektrischen saßen. Bist Du verstimmt?"

„Mir tut Mama leid," sagte er.

„Warum?" fragte die junge Frau sehr verwundert.

„Weil sie es so gar nicht gewohnt ist, abends allein daheim zu sein."

„Ist sie denn immer mit Dir gegangen, Udo?"

„Beinahe immer."

„Hattest Du nie Freundinnen, die Du mitgenommen hast?"

„Solche Freundinnen, wie Du meinst, nein, die hatte ich in Berlin nicht. Mama versteht sehr viel von Kunst und Literatur; es war ganz selbstverständlich, daß sie mit mir kam, da ich ja immer über zwei Karten verfügen kann. Nun wird sie sich in Zukunft sehr einsam fühlen, denn wir werden viel fort sein."

„Ich freue mich sehr darauf," sagte sie unbefangen mit dem naiven Egoismus ihrer lachenden Jugend. „Es ist doch ganz selbstverständlich, daß wir jetzt zusammen gehen, Udo. Dein Leben ist eben ganz anders geworden. Aber da Deine Mutter eine vernünftige Frau ist, wie Du immer sagst, so wird sie das wohl auch nur natürlich finden."

„Wenn die Zeiten nicht so schrecklich schwer, die Karten nicht so enorm teuer wären in diesem Winter, so könnte man einen Platz kaufen," sann er. „Nun, hin und wieder werden wir es auch tun, wenn es besonders interessante Premieren gibt."

„Aber nicht zu oft," bat die junge Frau. „Wir beide allein haben es doch am aller — allerschönsten, Udo, nicht wahr?"

„Ja, es ist am süßesten, wenn wir allein sind," gestand auch er und sah ihr tief in die leuchtenden Augen. „Du kleine, holdselige Frau, wie liebe ich Dich!" . . .

Ellen konnte sich an diesem Abend zu keiner Tätigkeit aufraffen. Sie blieb müde sitzen und grübelte vor sich hin. Sie fühlte sich sehr einsam. Gewiß, sie war auch früher zuweilen allein gewesen, Monate lang sogar in der Zeit, als Udo Soldat war, und als er in Süddeutschland und Wien studierte. Aber es war anders damals. Oder war es ihr nur anders vorgekommen?

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 29. Dezember.

Vom Aberglauben in den 12 Nächten.

Von Weihnachten bis Dreikönige.

(Nachdruck verboten.)

Allen Völkern bis tief in das Altertum hinein ist der Aberglaube eigen, daß gewisse Tage und Zeiten des Jahres in besonderem Maße glückverheißend oder unheilbringend sind. Es ist dieser Wahn, wie man weiß, ein Nachklang aus der Heidenzeit, aus dem Abhängigkeitsverhältnis zu den alten Naturgottheiten. Späterhin sind es Legenden aus der kirchlichen Geschichte, ist es ein Stück mittelalterlicher Sterndeuterei oder sonst ein Mystizismus. Dieser gründet sich in vielen Fällen auf Vorstellungen und Erfahrungen des Landvolkes in bezug auf die Wettergestaltung und des hiervon bedingten Ernteausfalls. Es ist also nicht lediglich eitel abergläubischer Unsinn, der sich auf diesem Gebiete breitmacht, und schier unausrottbar ist.

Als ganz vornehmlich kritische (Los-) Tage kommen nun die zwölf Nächte von Weihnachten bis Dreikönige in Betracht. Es ist eine sehr geheimnisvolle Zeit; in ihr gehen Wodan und Frau Holle um. Schon der hundertjährige Kalender stellt fest: wie das Wetter an jedem dieser zwölf Tage sich gestaltet, so wird es den zwölf Monaten des anbrechenden Jahres den Stempel aufdrücken. Was man in diesen wichtigen Nächten träumt, geht in Erfüllung. Es waren ehemals die Tage des Julfestes der alten Germanen, an denen die Verstorbenen erschienen, um an Schmaus und Gelage teilzunehmen. Es waren die zwölf Nächte, in denen als flammende Opferzeichen die Julfeuer angezündet wurden. Vom Aberglauben dieser Spanne vom Weihnachtsabend bis zum Fest der heutigen Dreikönige (6. Januar) ließe sich viel reden. Ob Landmann, ob Handwerker, sie alle standen einst unter abergläubischem Einflusse.

„Wie meine Esse in den zwölf Nächten ist, zugig oder still, trocken oder naß, so wird der Sommer," meint der Dorfschmied.

„Wenn der Wind in den zwölf Nächten weht, so gerät das Obst, und wer schweigend um jeden Baumstamm ein Strohband flicht, dem gefriert die Blüte nicht," fügt der Gärtner hinzu.

Ein Schlauer aber weiß: „Wer in den zwölf Nächten an einem Kreuzweg steht und horcht, der erfährt, wie es ihm im kommenden Jahre ergeht: recht und grade, kreuz und quer."

Und ein Tierkundiger erzählt: „Meines Nachbarn Hund hat mir dann jedesmal verraten, wie es werden wird. In den vorigen zwölf Nächten hat er den Kopf ängstlich in den Mondschein gelegt und wehklagend über den Hof geheult und richtig: der Nachbar starb."

Der Müller verrät: „Am Klappern meiner Mühle erkenne ich, ob der Weizen heuer gerät oder nicht."

Die Hausmutter sagt ihre Weisheit: „Wer den Rocken zum Silvestertag nicht abgesponnen hat, dem fällt er in den Schmutz, und es wird kein Flachs daraus. Und wer Erbsen in der Zeit ißt, bekommt blöde Augen. Die Heringsköpfe gehören den Kühen, sonst geben sie keine Milch." Dann erfährt man noch aus dem Munde der erfahrenen Alten, daß zwischen Weihnachten und Neujahr keine Wäsche gewaschen werden darf.

Der Ortsschulze ist natürlich der Klügste: „Unsere Alten nannten den Thomas im Kalender in allen Ehren „Schweinethomas". Denn jeder Bauer schlachtet um diese Zeit wieder sein Schwein. Und Kuchen, Weck und Stollen werden gebacken, und es wird viel gegessen und getrunken. Für die Kinder aber gibt es Pfefferkuchen und Nüsse. Keine Feiertage sind so lang und so nahrhaft, — und eben der Aberglaube und das Alpdrücken kommen aus dem Magen, der bis oben hin angefüllt ist."

So wurde und wird noch heute gar manches in diesen bedeutungsvollen Tagen und Nächten geredet: Törichtes, aber auch Nachdenkliches.

Gründung eines Fürsorgevereins für entlassene Strafgefangene.

Ein Fürsorgeverein für entlassene Strafgefangene ist am 18. d. Mts. im Sąd Okręgowy gegründet worden. Der Präsident des letzteren, Wyrzykowski, erwähnte in seiner Begrüßungsansprache, daß schon zu deutschen Zeiten ein derartiger Verein bestanden habe, die Ergebnisse seiner Tätigkeit waren aber gering (?), weil er sich nicht der Unterstützung der breiten Schichten erfreute, und weil er geleitet war „von staatlichen, uns feindlichen Stellen".

Nach verschiedenen Referaten wurde der Verein gegründet, dessen Aufgaben darin bestehen sollen, den Gefangenen schon während der Haft moralisch zu bessern und für den Augenblick seiner Entlassung für ihn Brot und Arbeit ausfindig zu machen, nötigenfalls sich auch seiner Familie anzunehmen. In den Vorstand wurden gewählt: Präsident des Bezirksgerichts Wyrzykowski, Bischof Łukomski, Kanonikus Zakrzewski, Erster Staatsanwalt Krynicki, Dr. Szulc, Frau Pauline Cegielska, Geistlicher Dymek, Regierungsrat Jaworski, General Poniatowski, der Vorsitzende der Handwerkskammer Jewasiński, der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins Mazurkiewicz, der Präsident des Z. Z. P. Maukowski. In die Revisionskommission wurden gewählt: Der Direktor des Bezirksgerichts Kowalski, der Leiter der allgemeinen Arbeit und Fürsorge Wilczyński und der Referent beim Urząd Pośredn. Pracy Boracki. Zu Vertretern wählte man: den Richter beim Kreisgericht Modzelewski und den Amtsanwalt Dembecki.

Die neuen Wohnungsmietssätze vom 1. Januar 1925 ab.

Die Prozentsätze nach dem neuen Mieterschutzgesetz, die vom 1. Juli d. Js. ab zweimal um je 4 Prozent gewachsen sind, steigen mit Beginn des neuen Jahres 1925 jedes Vierteljahr um 6 Prozent der Grundmiete, bis sie die Höhe von 100 Prozent der Grundmiete erreicht haben. Es sind mithin vom 1. Januar 1925 ab monatlich zu bezahlen: 1. für Einzimmerwohnungen 19 Prozent, 2. für Zwei- bis Dreizimmerwohnungen 24 Prozent, 3. für Vier- bis Sechszimmerwohnungen 29 Prozent, 4. für Läden und andere Handels- und Industrieräume, für die die Grundmiete 1200 Mk. nicht überstieg, 34 Prozent, 5. für alle anderen Läden, Handels- und Industrieräume 39 Prozent, 6. für Fabrikgebäude 64 Prozent der Vorkriegsgrundmiete.

Ein Totschlag und ein Selbstmord.

In Posen hat sich am gestrigen Sonntag vormittag gegen 11 Uhr eine neue Bluttat zugetragen, deren Opfer zwei Frauen, eine Mutter mit ihrer Tochter, geworden sind. Im Hause ul. Młyńska 6 (fr. Mühlenstraße) wurde um die genannte Zeit die 56 Jahre alte Ehefrau Josefa des Schneiders Jan Swiderski mit einer Schußwunde im Kopfe auf dem Fußboden der Wohnung tot aufgefunden, während ihre 18jährige Tochter Janina noch röchelnd, aber bewußtlos, mit einem Revolverschuß im Kopfe unterhalb des Ohres im Bette lag. Die sofort herbeigerufene Kriminalpolizei stellte mit großer Wahrscheinlichkeit fest, daß es sich um einen von der Mutter selbst verübten Totschlag und Selbstmord handelt, daß eine dritte Person als Täter somit kaum in Frage kommt. Die Mutter litt seit einiger Zeit an Nervosität und Kopfschmerzen und dürfte die unselige Tat in einem plötzlichen Anfall geistiger Umnachtung begangen haben. Die Familie lebte in geordneten Verhältnissen. Während der schrecklichen Tat war der Ehemann Swiderski mit einem Sohne in der Kirche. Kurz vor 10½ Uhr befand sich ein Sohn mit der Mutter und der Schwester in der Wohnung und war der Mutter bei der Bereitung des Mittagessens behilflich; dann ging er auf das Geheiß der Mutter ebenfalls in die Kirche. Auf diesem Gange begegnete ihm sein aus der Kirche heimkehrender Bruder in der Mühlenstraße. Als dieser die Wohnung betrat, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar: die Mutter tot, und die Schwester, die kränklich war und infolgedessen das Bett hütete, beide in ihrem Blute schwimmend, die Schwester noch röchelnd, aber besinnungslos. Die Schwester wurde sofort dem Stadtkrankenhause zugeführt und ist dort gestern nachmittag 4 Uhr, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben. Irgend welche Zeugen für die entsetzliche Bluttat sind nicht vorhanden, doch ist die Untersuchungsbehörde der Überzeugung, daß es sich um kein Verbrechen von dritter Seite handelt.

Veterinärpolizeiliche Untersuchungen. Allen handeltreibenden Personen wird die Verordnung des Wojewoden vom 25. 10. 24 (Dziennik Urzędowy Woj. Nr. 44 Poz. 2253), nach der die zu diesem Handel evtl. dienenden Tiere periodischen Untersuchungen des veterinären Kreisarztes unterliegen, in Erinnerung gebracht. Die Untersuchungen für in Posen Wohnende finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats von 10 bis 11 Uhr vormittags in der Verlängerung der Wały Kościuszki zwischen der Kaserne des 14. Feldartillerieregiments und dem Militärübungsplatz (in der Nähe der Starostei) für das Posener Ostgebiet statt. Die nächste Untersuchung findet am Freitag, dem 2. Januar 1925 statt. Es wird bekannt gemacht, daß die Terminuntersuchungen unentgeltlich sind. Zuwiderhandlungen gegen obige Vorschriften werden bestraft.

× **Posener Wochenmarktspreise.** Der heutige Montags-Wochenmarkt, der erste nach dem Weihnachtsfeste, zeigte einen so mangelhaften Besuch an Käufern, daß ihre Zahl zeitweise hinter der von Verkäufern bzw. Händlern zurückstand. Die Preise gingen infolgedessen erheblich zurück. Das Pfund Landbutter kostete 2,40 bis 2,60 zł, für Tafelbutter zahlte man 2,80 zł, für die Mandel Eier 3,30 bis 3,70 zł, für das Pfund Quark 50 gr, ein Hase kostete 8 zł. Erheblich war der Rückgang der Gänsepreise. Eine 15pfündige Gans erhielt man schon für 14 zł, ein Huhn für 2 zł, ein Paar Tauben für 1,50 bis 2 zł. Walnüsse waren schon von 80 gr an das Pfund, Haselnüsse von 1,40 zł an zu haben. Eine Apfelsine kostete 15 bis 25 gr, eine Mandarine 30 gr. Ein Pfund Karpfen kostete 2,60 zł, ein Pfund Hecht 2 bis 2,20 zł. Auf dem Fleischmarkt waren die Preise etwas niedriger als auf dem letzten Markte.

× **In der Bezechtheit.** Ein Teilnehmer an einem Vereinsvergnügen in Jersitz hatte gestern abend so viel Alkohol zu sich genommen, daß er sich völlig bezecht im Freien niederlegte. Als ihn andere Teilnehmer am Vergnügen aufstanden, fehlten ihm Mantel, Hut und Überzieher. Er war von einem Leichenfledderer beraubt worden. — Am Sonnabend hielt es ein von außerhalb hier zugereister Herr, der ebenfalls des Guten zu viel getan hatte, für angebracht, in einem Lokal in der St. Martinstraße sein gesamtes Barvermögen von 780 zł umherzustreuen. Ein zufällig anwesender Schutzmann hatte alle Mühe, dem Manne wieder zu seinem Gelde zu verhelfen.

× **Polizeilich festgenommen** wurden am Sonntag: 3 Betrunkene, 4 Dirnen, 2 Obdachlose, 3 Personen wegen Diebstahls.

s. **Vom Wetter.** Am Sonntag hatten wir 3 Grad Kälte, heute, Montag, sind 2 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Montag, den 29. 12. 24. Evang. Verein junger Männer: 7—8 Uhr, Stenographie, 8—9½ Uhr, Blasen.

Mittwoch, den 31. 12. 24. Evang. Verein junger Männer, ½8—9 Uhr, Besprechungsabend, 9—10 Uhr, Bibelbesprechung. 7—10, Bücher-, 6—10 Uhr, Kanzleistunde.

Donnerstag, den 1. 1. 25. Evang. Verein junger Männer, 8 Uhr, Neujahrsfeier.

Freitag, den 2. 1. 25. Verein deutscher Sänger, 8 Uhr, Gesangprobe im Evang. Vereinhaus.

Sonnabend, den 3. 1. 25. Evang. Verein junger Männer, 8½ Uhr, Wochenschlußandacht. 7—10 Uhr Bücher-, 6—10 Uhr, Kanzleistunde.

Der Deutsche Theaterverein Posen gibt bekannt, daß Formulare zu Beitrittserklärungen im früheren Zigarrengeschäft Gumnior, jetzigen Schokoladen- und Konfitürengeschäft Inh. Stoschek, Ecke św. Marcin und ul. Gwarna, zu haben sind. Es wird gebeten, davon ausgiebig Gebrauch zu machen. Immer wieder wird betont, daß nur dann der Verein seine Tätigkeit in vollem Umfange aufnehmen kann, wenn die bereits bekannten Voraussetzungen, nämlich Erreichung eines Mitgliedsbestandes von mindestens 300, erfüllt sind.

* **Bromberg,** 28. Dezember. Von einem Auto überfahren und schwer verletzt wurde am ersten Feiertag nachmittag in der Danzigerstraße das Dienstmädchen Kuszyńska. — Einem überaus frechen Taschendiebstahl ist der Tierarzt Henryk Krankowski von hier, wohnhaft Wilhelmstraße 75, zum Opfer gefallen. Ihm wurden am Dienstag abend an der Sperre im Bahnhofstunnel entwendet: aus der linken Westentasche seine goldene Uhr, aus der inneren Rocktasche ein Notizbuch und aus der hinteren Hosentasche ein Besteck mit tierärztlichen Instrumenten. Die Taschenuhr hatten die Diebe sogar aus den beiden kleinen Karabinern der Uhrkette ausgelöst. Zweifellos haben bei dem Taschendiebstahl mindestens zwei Männer zusammengearbeitet. — Verhaftet wurde ein gewisser Hellmuth Löffler aus Inowrocław, der vor kurzem in dem Säuglingsheim am Hann von Weyhernplatz aus dem Empfangszimmer 50 zł gestohlen hatte. Er hat den Diebstahl eingestanden, und es besteht der Verdacht, daß L., namentlich bei Deutschen, versucht hat durch Vorspiegelung falscher Tatsachen Geld zu erschwindeln.

* **Graudenz,** 26. Dezember. Der Senior der Landwirte des Kreises Graudenz, der Königliche Amtsrat Wiechmann auf Domäne Rehden, ist im hohen Alter von 82 Jahren am Freitag verstorben. Er kam vor einer langen Reihe von Jahren aus Sachsen nach dem Osten und führte in größerem Maßstabe den Zuckerrübenbau ein. Als Spezialität betrieb er seit Jahrzehnten den Rübensamenbau. Schon in preußischer Zeit hatten seine Rübensamen einen guten Ruf, und nach der politischen Umgestaltung war W. für den Rübensamenbau Polens geradezu ausschlaggebend. Der alte Herr war in den letzten Jahren schwer leidend und längere Zeit ans Bett gefesselt. Sein Sohn hatte daher die Leitung der ausgedehnten Wirtschaft, die als weitere Spezialität die Zucht eines schweren Kaltblut-

Othello.

Oper in vier Akten von Verdi.

Diejenigen Opernkomponisten, welche Auszüge aus Shakespearischen Bühnenwerken einer musikalischen Bearbeitung unterwarfen, haben mit dieser Wahl nicht immer den erwarteten Erfolg gehabt. Nicolai und Goetz, welche „Die lustigen Weiber von Windsor" bzw. „Der Widerspenstigen Zähmung" für Zwecke einer komischen Oper fischten, konnten mittels ihres Fangs ganz anständige künstlerische Gewinne erzielen, die auch in der Gegenwart Zinsen eintragen. Im Gegensatz zu Rossini („Othello"), Gounod („Hamlet") und Verdi („Macbeth", „Othello" und „Falstaff"), die in der Wahl ihrer Stoffe mehr oder minder danebengriffen, da sie sich damit auf tonkünstlerische Gebiete wagten, die zu ihrem musikalischen Individuell nicht in dem richtigen Größenverhältnis stehen und sie somit unbewußt aus der Bahn ihres ureigensten Schaffens warfen. Verdi, dieser fruchtreiche Ausgestalter des Bel canto, dieser Meister orchestraler Draperie und Krösus im Verteilen prächtiger Melodien, ließ sich als Siebzigjähriger von den Fangarmen des tondramatischen Reformwerks R. Wagners umstricken und suchte sich dessen umwälzende Ideen nutzbar zu machen. Ein Wandel, der leider keine Epoche eines weiteren Emporstiegs einleitete, weil eben das, was Wagner wollte und verkündete, dem musikalischen, abgeschlossenen Wesenskern Verdis nicht entsprach und zu Konflikten führen mußte. Man stelle nur „Traviata" und „Othello" in Parallele und wird die große Kluft gewahr werden, die zwischen diesen beiden Werken klafft. Dort der verschwenderische Spender von in duftiges dramatisches Gewand gekleideten Tongedichten nationalen Wuchses, hier ein letzten Endes mit sich selbst im Widerstreit stehender Musikbildner, der glaubt, mit Hilfe neudeutscher Tondramatik die letzten Stufen zum Thron seines Kunstideals erklimmen zu können. Zu Lebzeiten Verdis nahm sein „Othello" wohl denselben Siegeslauf wie die vorangegangenen Glanzwerke, heute müssen wir bekennen, daß er Abstieg bedeutet und sich von der Domäne seines genialen Schaffens weit entfernt hält. Bewundernswert bleibt aber, daß der italienische Komponist als Greis noch über derart viel Frische an Erfindung und Gestaltung verfügte, daß er zwei Opernwerke (neben „Othello" den „Falstaff", 1887 bzw. 1893) entstehen ließ, in denen er völlig neue Bahnen betritt. Für den Musikhistoriker wird es immer wertvoll sein, mit den genannten zwei Opern gelegentlich in nähere Berührung zu kommen, ob jedoch deren Musik geeignet ist, durch das Ebenmaß der Züge und die Schönheit der Sprache zu erbauen und zu bilden, ist eine andere Frage. Ich glaube, der kulturelle Einschlag des Zuhörers dürfte hier Hebungen und Senkungen vollziehen.

Die Handlung ist an sich stark beklemmend. Wir sehen den Mohr Othello, einen „dunklen" Ehrenmann, der es vom Abenteurer dank ungestümer Tapferkeit bis zum Generalissimus der Republik Venedig gebracht hat. (Übrigens soll der venetianische Patrizier Christoforo Moro das Original des „Mohren" sein.) Dieser Othello hat Desdemona, die Tochter eines venetianischen Senators, entführt und geheiratet. Triumph der schwarzen über die weiße Rasse! Er hat einen Todfeind in dem Fähnrich Jago, der sich zu Gunsten des Hauptmanns Cassio im Avancement zurückgesetzt fühlt. Jago revanchiert sich dadurch, daß er dem Mohren durch eine Reihe schurkenhafter Verleumdungen, wobei ein Taschentuch eine verhängnisvolle Rolle spielt, die Überzeugung beibringt, Desdemona hintergehe ihn mit Cassio. In seiner blindwütigen Eifersucht beschließt Othello, die angeblich ungetreue Gattin zu töten. Auf ihrem Nachtlager erwürgt er sie in seiner tierischen Raserei und gibt sich dann durch einen Dolchstoß selbst den Tod, als er erfährt, daß er das Opfer eines gemeinen Betrugs geworden ist. Wir erleben Szenen, die in ihrer dramatischen Hochspannung mitunter Entsetzen und Abscheu auslösen. (Nota bene: Es ist nur ein Extrakt des Dramas von Shakespeare, besorgt von Arrigo Boito.) Anstatt nun durch Musik zu lindern und versöhnende Momente aufsteigen zu lassen, hat Verdi (er macht gleichsam eine zweite Sturm- und Drangperiode durch) in den stärksten Dosen — ein neuer Weg — naturalistisches Klangkolorit als Bindekitt der Handlung aufgetragen. Das mag für einen Dirigenten, der zeigen will, daß er stürmischen Modulationen und aufbrausenden Klangakzenten gewachsen ist, ein Festmahl bedeuten, und ich will gleich betonen, daß Herr Direktor Stermicz sich diese stark dampfende Kost nicht entgehen ließ, vielmehr tüchtig zulangte. Doch die Musik soll auch den Verstandskasten des Hörers in Schwingungen versetzen, die Partitur zu Verdis „Othello" appelliert statt dessen an das Nervensystem. Am friedlichsten ist die Tonbrandung im zweiten Teil des ersten Akts, wo der populäre Stil Verdis im Becherchor sich von der besten Seite zeigt. Und das Liebesduett Desdemona—Othello entsprang hier einem Quell, dem der Meister in seiner Glanzzeit Feingold an Lyrik zu entnehmen pflegte. Wie schwer es Verdi fiel, den Faden einer geraden Melodie auszuspinnen, dafür das Schlafgebet Desdemonas im letzten Akt ein Beispiel: Ein quälendes Suchen nach Grund, ohne ihn aufzufinden. Und wenn die zahlreichen Rezitative hinzugerechnet werden, mit denen experimentiert wird, dann kann man wohl sagen, daß das musikalische Konterfei der Oper in der Hauptsache Charaktermerkmale aufweist, nach denen man lieber nicht die Hände begeistert ausstreckt. „Othello" bleibe was es war: Wortdrama. Wie ich schon andeutete, bestand die Hauptsorge des Orchesters darin, die grell-realistisch gefärbte Tondramatik sich austosen zu lassen. Das prinzipielle Gelingen dieser Aufgabe verdient Anerkennung. Herr Stermicz wollte offenbar die bis zur Brutalität gesteigerte Leidenschaft, namentlich durch überhitzte Rhythmen des Orchesterapparates als Eigentümlichkeit des Werkes hinstellen. Ein durchaus zu billigendes Verfahren, wenn auch die Möglichkeit des Springens dieses Klangkessels einige Male in die Nähe rückte, und es manchmal besser gewesen wäre (im Interesse des Gesangs) die Ventile der zu hochpotenzierten Dynamik zu öffnen. Im vierten Akt schwankte das Schiff, welches die Tonreinheit trug, gelegentlich. Die Chöre sangen kräftig und waren dem Dirigentenstabe treu ergeben. „Ich kann den Blick nicht von Dir wenden!" Herr Stępniowski würde sich als Regisseur ein Verdienst erwerben, gelänge es ihm, die Choristen, Choristinnen und auch einige Mitwirkende in Solostellungen dazu zu bringen, sich nicht als auf einem Konzertpodium befindlich zu fühlen, sondern auf einer Bühne, wo sich etwas abspielt, woran das Publikum nicht aktiv beteiligt ist. Das muß sich erreichen, wieder erreichen lassen. Die recht schwere und undankbare Partie des Mohren hatte Herr Czarnecki zu bewältigen. Maske und Kostüme bestens getroffen, Spiel eine gut durchdachte Studie, Gesang mitunter überstürzend, doch von erschütternder Tragik. Der Künstler legte richtiggehenderweise den Schwerpunkt auf die Darstellung eines Charakterbildes, welches menschlich näherzurücken ist. Das ist ihm sogar in Details vortrefflich gelungen, und wenn er hie und da wie ein Wilder tobte, so war das die natürlichste Sache der Welt. Herr Karpacki als Jago hätte einige Gewichte mehr darauf legen müssen, als Erzlump zu figurieren. Er ist der böse Geist, der auf dem Ganzen lagert. Sein Bariton, in dieser Rolle nicht dazu erkoren, durch glanzvolle Fülle Höhlen der Moral zu verdecken, reichte unter diesen Umständen aus. Andernfalls würde das Urteil nicht so lauten. Herr Stępniowski als Cassio, schon äußerlich eine elegante Bühnenfigur, sang sehr voluminös, einige hohe Töne erschienen allerdings nicht gut abgebürstet. Sein Dialog mit Jago im dritten Akt ein trefflich geformtes musikalisches Geplauder. Mit der Desdemona von Fräulein Cywinska war ich nicht so recht zufrieden. Ihr Sopran ist ja leidlich fundamentiert, er findet den Weg ins Freie auch da, wo an seine Tragfähigkeit außerordentliche Ansprüche gestellt werden. Der Stimme fehlt jedoch eine Eigenschaft, die man als Schmelz bezeichnet. Daher erklingt vieles so uniform, seelenlos, und der Gesamteindruck macht trotz aller Solidität in der Durchführung der Rolle (eben zu solide) nicht restlos glücklich. Ada Lenczewska als Emilia (Jagos Frau) hatte zu wenig Gelegenheit, um zu zeigen, ob ihre Töne durch Üppigkeit zu fesseln vermögen. Z. Zawrocki als Gesandter vermittelte brauchbare Gesangskunst. Die Ausstattung ungewöhnlich reichhaltig und mit Stil zusammengestellt. Der Beifall, insonderheit nach dem dritten Akt, wo das Orchester ganz bedeutend unter Volldampf lag, ein stürmischer.

Alfred Loake.

pferdes betreibt übernommen. Mit dem Verstorbenen ist wieder einer der alten Generation hingegangen, der für die Landwirtschaft dieses Landes Außerordentliches geleistet hat.

* **Thorn**, 28. Dezember. Einer hiesigen Dame, die für einige Zeit verreisen mußte, wurde geraten, um sich während ihrer Abwesenheit vor Diebstählen zu schützen, ihre Wohnung zu vermieten. Sie schloß mit einem Ehepaar, das aus Kongreßpolen gekommen war, einen Mietvertrag auf einen Monat ab, und ihre Mieter verpflichteten sich, nach Ablauf die Wohnung zu räumen. Als sie nun zurückkehrte, blieben die Leute einfach in der Wohnung, besaßen sogar noch die Unverschämtheit, ihr nicht die Küche freizugeben, so daß sie nun schon längere Zeit gezwungen ist, in Restaurants die Mahlzeiten einzunehmen. Alle von der Dame unternommenen Versuche, die Leute aus der Wohnung herauszubekommen, sind bisher gescheitert.

* **Wirsitz**, 26. Dezember. Ein Einbruch wurde am Sonntag in die hiesige evangelische Kirche verübt. Gestohlen wurde eine Decke und zwei Besen. Der Einbrecher hat, nach verschiedenen Spuren zu urteilen, offenbar Geld gesucht, da mehrere Behälter aufgebrochen waren.

* **Zirke**, 26. Dezember. In der nahen Heidemühle wurde, wie schon im vorigen Jahre, jetzt wieder ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Mühlenwächter bemerkte die Einbrecher und schoß hinter ihnen her, worauf sie ihre Beute fortwarfen und in der Dunkelheit entkamen. Außer einigen Pfund Speck konnte alles gefunden werden.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Krakau**, 21. Dezember. Die hiesige Metapsychische Gesellschaft veröffentlicht eine Mitteilung über mehrere spiritistische Sitzungen, die in dieser Gesellschaft mit dem bekannten Medium Guzik stattfanden. Die Gesellschaft stellte fest, daß Guzik während einer mit Hilfe von Magnesiumlicht erfolgten Lichtbilderaufnahme die Hand freimachte und mit den mit einer phosphorartigen Masse eingeriebenen Fingern allerhand Kunststücke vollführte, die mit dem Mediumismus nichts gemein haben. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß Guzik bei den telekinetischen Erscheinungen Taschenspielerkunststücke zu Hilfe nahm. Nach der Entlarvung durch die Metapsychische Gesellschaft reiste Guzik aus Krakau in unbekannter Richtung ab, trotzdem er am nächsten Tage eine Sitzung abhalten sollte, für die er sich gegen ein hohes Entgelt verpflichtet hatte. Das Medium Guzik galt bisher für das beste Medium nicht nur Polens, sondern ganz Europas. Unlängst weilte er in Paris, wo die Leuchten der französischen übersinnlichen Wissenschaft über seine Fähigkeit sich ganz begeistert äußerten. Welcher Art diese „Fähigkeiten“ waren, bewies jetzt die Krakauer Entlarvung Guziks.

* **Lodz**, 24. Dezember. Gestern haben die Straßenbahner nach 16tägigem Streik die Arbeit wieder aufgenommen. Die gestrige Konferenz im Arbeitsministerium zwischen den Delegaten der Straßenbahndirektion Lodz und den Arbeitervertretern führte zu keiner Verständigung, weil die Straßenbahndirektion eine Erhöhung der Löhne für die Arbeiter entschieden abgelehnt hatte. Dieses Ergebnis der Verhandlungen wurde in der Wählerversammlung der Straßenbahner bekanntgegeben. Nach langer und stürmischer Aussprache, die bis 2 Uhr nachts dauerte, wurde sodann beschlossen, den Streik abzubrechen.

Aus Ostdeutschland.

* **Guhrau**, 27. Dezember. Der 52jährige Revierförster Wecke aus Kaltebortschen, Kreis Guhrau, ist am 21. d. Mts. früh von Wilderern erschossen worden. Der in Ausübung seines Dienstes ermordete treue Forstbeamte stand im Dienst des Herrn von Röder auf Ober-Ellguth und hinterläßt seine Ehefrau mit sechs Kindern. Die Ermittelung der Verbrecher ist noch nicht gelungen. — Zu dem Förstermord wird weiter berichtet, daß Wecke in einer Blutlache liegend aufgefunden wurde, neben ihm die Flinte mit zwei abgeschossenen Patronen. Unweit dieser Stelle fand man ein 98er Infanteriegewehr mit einer leeren Hülse. Der Fund ließ sofort darauf schließen, daß es sich hierbei um einen Kampf des Försters mit einem Wilderer gehandelt haben muß. Das Gewehr des Wilderers läßt infolge von Blutspuren den Schluß zu, daß auch der Wilderer eine Verwundung erhalten hat. Als Munition hat der Verbrecher ein Dumdum-Geschoß benutzt. Man hat im Walde Fußspuren festgestellt, die nach Tschirnau führten, die sich aber im Laub des Hochwaldes nach einiger Zeit verloren. Verhaftungen Verdächtiger sind inzwischen schon erfolgt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

W. R. in Gr. 1. Sie würden 4 Prozent an den Staat und 2 Prozent an den Kreis zu zahlen haben. 2. In diesem Falle sind Sie von der Steuer frei. 3. Das vermögen wir nicht zu entscheiden. 4. Die Steuern sind in beiden Fällen gleich.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Von den Banken.

△ **Die Bankfusionen in Polen** haben sich in letzter Zeit sehr gehäuft. Diese Erscheinung ist in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß das Betriebskapital der meisten Banken bei weitem nicht ausreicht, um der Inanspruchnahme der zahlreichen in der Inflationszeit angelegten Filialen gerecht zu werden. Andererseits hofft man, auf dem Wege des Zusammenschlusses größeres Entgegenkommen bei der Bank Polski hinsichtlich der Gewährung von Krediten zu finden. Unter den ersten Geldinstituten, die sich zu einer Fusion bereitfanden, war die Polnische Landesbank, die sich mit der Handelsbank in Warschau vereinigte, nach außen hin jedoch den Schein durch Beibehaltung der alten Firma aufrecht erhielt. Vollständig war dagegen die Fusion der Kreditbank mit der Bank für Handel und Gewerbe, wobei die Firma Kreditbank verschwand. Wie uns gemeldet wird, soll jetzt der Zusammenschluß der Bank des Landwirteverbandes mit der Landwirtschaftsbank bevorstehen, wobei die Aktionäre der ersteren für ihre Aktien Obligationen der Landwirtschaftsbank erhalten würden, da letztere keine Aktiengesellschaft ist. Angesichts der gesamten Lage des polnischen Bankwesens und des Geldmarktes erscheinen weitere Fusionen unvermeidlich.

Industrie.

⊙ **Die Kohlenförderung im Don-Revier** hat auch im Monat Oktober eine weitere Steigerung erfahren. Während sie bereits im September 10 Proz. höher als im August war, belief sie sich, nach den vorläufigen amtlichen Daten, im Oktober auf 78,1 Millionen Pud Kohle und Anthrazit, gegen 68,9 Millionen Pud im September. Der Verbrauch an Brennmaterial für den eigenen Bedarf der Gruben ist im Verhältnis zur Gesamtförderung weiter gefallen, und zwar von 11,3 Proz. im September auf 10,9 Proz. im Oktober. Der Abtransport, der im September auf 50,4 Millionen Pud (gegenüber 52,8 Millionen im August) gefallen war, ist im Oktober wieder auf 56,6 Millionen Pud gestiegen. Die Arbeiterzahl betrug 144 958 (davon 20 871 Häuer), gegen 153 357 (bzw. 20 876) im September. Dieser Aufschwung der Produktion steht allerdings immer noch in einem sehr ungünstigen Verhältnis zu der Förderung in Friedenszeiten. Die Leistung der Gruben des Donez-Reviers hätte, da die Beschaffung von Arbeitskräften seit einiger Zeit auf geringere Schwierigkeiten stößt, auch schon längst eine größere Höhe erreichen können, wenn nicht die technischen Einrichtungen sich noch immer in einem außerordentlich desolaten Zustande befänden. Pressevertretern gegenüber bezeichnete sie kürzlich der Leiter des ukrainischen Zentralverbandes der Bergarbeiter ganz offen als „weit unter mittel“. Die Dampfkessel, so führte er weiter aus, seien sämtlich stark abgenutzt und die Zechengebäude und Förderanlagen in sehr reparaturbedürftigem Zustande. Wenn man nicht bei einzelnen Gruben die elektrischen Kraftzentralen hätte zu Hilfe nehmen können, wäre der Betrieb wegen der Beschaffenheit des Kesselmaterials bereits hier und da zum Stillstand gekommen. Um eine weitere Konzentrierung der Förderung auf die größten Schächte sei kaum herumzukommen, wenn der Betrieb rationell ausgenutzt werden solle. Dem habe allerdings bis vor kurzem noch der Mangel an qualifizierten Arbeitern entgegengestanden. Die von der Regierung angestrebte Hebung der Arbeitsleistung setze voraus, daß bei der Auszahlung der Arbeitslöhne nicht mehr so große Verzögerungen vorkommen wie bisher. Wie von anderer Seite verlautet, sind übrigens auch die elektrischen Kraftzentralen der Zechen durchaus nicht alle technisch auf der Höhe. An einzelnen Stellen arbeitet nur die Hälfte der Turbinen. Die enorm angewachsenen Haldenbestände an minderwertiger Kohle legen den Hinweis nahe, den Kohlenstaub an Ort und Stelle zur Heizung der Kessel der Kraftzentralen zu verwenden. Dazu bedarf es aber besonderer Rostanlagen, für deren Lieferung vor allem deutsche Spezialfirmen in Betracht kommen würden. Im gesamten Wirtschaftsjahr 1923/24 betrug die Bruttoförderung des Donez-Reviers 725 Millionen Pud, gegenüber 494 Millionen Pud im Vorjahre, das heißt 47,2 Proz. mehr. Die dem Donugol angeschlossenen Kohlentrusts sollen im neuen Wirtschaftsjahr 1924/25 ca. 40 Millionen Pud nach Petersburg, davon 28 Millionen Pud als Brennmaterial für die Industrie des dortigen Bezirks liefern, um dem bisherigen beträchtlichen Import englischer Kohle nach Petersburg herabmindern zu können. Nach dem Produktionsplan der zuständigen Sowjetorgane sollen im Wirtschaftsjahr 1924/25 im Donez-Revier insgesamt 554,6 Millionen Pud Kohle gefördert werden. Das Programm des letzten Wirtschaftsjahres wurde in diesem Reviere zu 102 Proz. erfüllt, während es in der gesamten Kohlenindustrie der Sowjetunion nur zu 99,3 Proz. erreicht worden ist. Die Förderung in allen Kohlenbezirken des SSSR ist für 1924/25 auf 886,8 Millionen Pud veranschlagt worden. Der Preis für Donezkohle soll künftig im allgemeinen 18,03, für das Verkehrskommissariat aber nur 17,5 Kopeken ju Pud betragen.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 [illegible] in Zloty:

Bankaktien:	29 Dezember	27. Dezember
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	3.00	3.00
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX	2.00	—.—
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	0.10	—.—
Industrieaktien		
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	2.75	2.50
Centrala Rolników I.—VII.	0.60	0.60
Centrala Skór I.—V. Em.	1.75	1.70
Galwana Bydgosz I.—III.	0,60	0.50
Hoplana I.—III. Em	—.—	9
J. Hartwig I.—VII. Em.	1.70	1.50
Hurt. Spółek Spożywców I.-III. Em.	0 75	0.75
Dr. Roman May I.—V. Em.	24.00	24
Iskra I.—IV. Em.	1 —	—.—
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	1.85	1.70
Młynotwórnia I.—V Em.	—.—	0.60
Olejarnia Szamotuły I. Em.	5.00	5
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	0.90—1.00	0.70—0.80
„Unja“ (vorm. Bentzki) I.—III. Em.	7.50	—.—
Płótno I.—III. Em.	—.—	0.27
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	0.90	0.80
Tri I.—III. Em.	—.—	12
Wytwórnia Chemiczna I.—VI. Em.	0.50—0.55	0.45—0.55
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV Em.	1.[illegible]0	1.30

Tendenz: fest.

Wirtschaft

§ **Der Reingewinn aus dem polnischen Tabakmonopol** betrug im Januar 3, im Februar 4, im März 7,6, im April 9,6, im Mai 12,1, im Juni 13,5, im Juli 17,4, im August 10,7, im September 11,6 und im Oktober 15,3 Millionen Zloty. Das Maximum der Einnahmen im Juli war anormal und erklärt sich nur daraus, daß die privaten Tabakfabriken am Schlusse ihrer Tätigkeit, d. h. kurz bevor sie vom Staate aufgekauft, bezw. im Zusammenhang mit der allgemeinen Durchführung des Produktionsmonopols stillgelegt wurden, über ihren Bedarf hinaus produziert haben. Diese erhöhten Akziseeinahmen im Juli hatten die Einnahmen im August und September ungünstig beeinflußt.

Warschauer Börse vom 27. Dezember.

Belgien	—.—	Paris	28.05½
Berlin	—.—	Prag	15.76¾
London	24 49	Schweiz	100.72½
Neuyork	5.18½	Wien	7.33
Holland	—.—	Italien	22.27½

Der Feiertage wegen sind die Börsen- und Märkte-Notierungen heute ausgeblieben.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 29. Dezember 1924.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

(Ohne Gewähr.)

Weizen	24.00—26 00	Fabrikkartoffeln	4.20
Roggen: (Transitpreis)	22.00	Kartoffelflocken	18.50—19.50
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	40.50—42 50	Roggenkleie	15.00
		Hafer	20.75—21.75
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	29.75—31 75	Seradella (neue)	12 50—14.50
		Blaue Lupinen	10.00—12.00
Roggenmehl II. Sorte (65% inkl. Säcke)	34.00	Gelbe Lupinen	13.00—15.00
		Stroh lose	—.—
Braugerste	22.00—24.00	Stroh gepreßt	—.—
Felderbsen	19.00—22.50	Heu lose	—.—
Viktoriaerbsen	26.00—30.00	Heu gepreßt	—.—

Nachfrage verstärkt. Kartoffeln an den Grenzstationen über Notierung. Tendenz etwas belebt.

Rassul Galwan.

Der Verlag Kurt Vohwinkel, Berlin-Grunewald, hat ein Buch herausgebracht, welches eigenartige Einblicke in die Seele eines Tibeters gewährt. Das Buch ist nach den Grundsätzen der Geopolitik herausgegeben, und dieser Verlag ist berufen, eine so lehrreiche und unterhaltende Arbeit in Buchform zu bieten, der wir wenige an die Seite stellen können. Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages bringen wir nachstehende ganz köstliche Probe. Es handelt sich um die Erlebnisse des Verfassers Rassul Galwan.

Die Schriftleitung.

Reiten und Geschichtenerzählen.

Am darauffolgenden Tag stand der Sahib sehr spät auf, und halbwegs wurde schon Mahlzeit gemacht. An jenem Tage wurde es dunkel, bevor wir ins Lager einrückten. Der Koch hatte ein Pferd zugewiesen bekommen. Das ritt er. Ich das Proviantpferd. Da sagte der Koch zu mir: „Sing' doch eins!“ Es war ein kleiner alter Mann, der hörte mich gern singen. Spät kamen wir ins Lager. Wir kochten ab und fütterten die Tiere. Die mußten wir nachts auch hüten. Schlafen durften wir nicht. Auch regnete es in jener Nacht. Am nächsten Morgen kamen wir in eine enge Talschlucht. Es waren am Abend schon eine Menge Yaks gekommen, von den Kirgisen, damit wir den Sandschu Davan machen könnten. Alles Gepäck wurde den Yaks aufgeladen, damit die Pferde unbelastet wären, und die Sahibs bestiegen die Yaks; der Proviant ging mit den Sahibs auf den Yaks voran. Ich blieb mit der Karawane zurück. Dieser Paß ist sehr steil und felsig, und stellenweise gab es Eis und Schnee. Wir Leute waren hinter den Sahibs, und die Pferde waren unbelastet, und wir ritten alle, wenn uns die Sahibs nicht sehen konnten. Konnten sie uns sehen, stiegen wir ab. Der Pferdejunge aus Kaschmir erzählte mir unterwegs alte Geschichten. Mir und dem Koch Rassul kamen sie wunderbar vor. Wir wurden nicht müde, weil die Geschichten so schön waren.

Am folgenden Tag setzten sich die Sahibs zu Tisch, und ich stellte den Eßkorb vor sie hin. Wie ihn der Sahib aufmachte, brach der Deckel entzwei. Dafür schalt der Sahib den Servierburschen; der aber sagte: „Ich weiß nicht, wie ich ihn zerbrochen haben sollte.“ Ich hatte große Angst. Warum? Ich hatte die Schuld, nicht der Servierbursche. Ich ritt immer gerade hinter dem Proviantkorb, wenn es die Sahibs nicht sehen konnten, und wie wir an einen Abstieg gelangten, stieß ich mit meinem ganzen Gewicht an den Korb, und der zerbrach. Ich sagte zu dem Servierburschen: „Bitte, sag nichts davon, daß ich es war.“ — „Ja,“ sagte er, „ich werde nichts sagen.“ An jenem Korbbruchtag war ein neues Pferd hinzugekommen, zum Wassertragen. Der Befehl lautete von nun an: „Es hat immer Wasser dabei zu sein.“ Der Servierbursche aus Kaschmir ritt das Wasserpferd, wenn er nicht gesehen wurde, und nach dem Essen ritt der Koch Rassul sein eigenes Pferd, der Servierer das Wasserpferd und ich das Proviantpferd. Und da erzählte dann der aus Kaschmir eine alte, alte Geschichte, von einem König, lang ist's her. Uns gefiel sie sehr. Und wir wurden drei gute Freunde.

Vier Tage später, wie wir eine große Ebene durchzogen, ritten die Sahibs voran. Es war damals sehr heiße Jahreszeit. Der Koch, der aus Kaschmir und ich gingen zu Fuß hinterdrein. Hinter uns die Karawane. Wir dachten: „Mitten in dieser heißen Ebene werden die Sahibs schwerlich Essen haben wollen.“ Bisher waren wir bis zur Mittagszeit nie aufgesessen. An jenem Tage aber saßen wir schon frühzeitig auf. Der Koch sagte zum Servierburschen: „Erzähl doch Geschichten.“ Und er erzählte uns sehr Schönes von einem alten König. Wir ritten langsam, alles zu hören. Die Sahibs aber warteten mitten in der heißen Ebene auf das Essen. Wir sahen wohl Leute dort stehen, hielten sie aber nicht für die Sahibs. Sie sahen uns aber durch ihre Ferngläser. Wir rückten allmählich näher. Sie sind es nicht, sagten wir immer noch. Als wir aber ganz nahe waren, sahen wir, daß sie es waren. Sie hatten auf uns gewartet. Wir stiegen ab und gingen auf sie zu.

Der Major Sahib sagte sehr ungehalten zu mir: „Weshalb reitest Du meinen Proviantgaul?“ Was sollte ich ihm sagen? „Es ist die heiße Jahreszeit, deshalb habe ich es getan.“ Der Sahib sagte: „Du Lügenschuft! Weshalb reitest Du ohne meine Erlaubnis?“ Er faßte mich fest und hieb mir zweimal mit der Hand über den Hals. Und dann stieß er mir zweimal mit dem Fuß gegen die Schulter. Der Koch sagte: „Lauf doch fort!“ Ich lief ein wenig zur Seite, und andere besorgten das Auspacken. Wie wir nach Jarkand kamen, waren die Rücken der größeren Pferde arg durchgescheuert und die der kleinen nicht viel weniger. Wir fanden einen Garten mit Gras für sie und ließen sie dort laufen. Wir wuschen ihre wunden Rücken, und der Major Sahib gab uns Medikamente für sie. Wir hielten uns zehn Tage in der Stadt auf.

Der Wandersmann.

Drei Tage nach dem Aufbruch von Jarkand kamen wir über eine Paßhöhe. Dort begegneten wir einem Manne, der etwas auf dem Rücken trug. Von weitem sahen wir ihn schon. Der Mannschaftskoch war uns voraus. Wie der Wanderer in die Nähe des Kochs kam, faßte ihn der Koch fest. Er trug allezeit ein großes Messer. Alle Pferdewärter liefen hinzu. Ich sah das Ganze aus der Ferne. Ich befürchtete, er möchte den Mann umbringen. Ich kam nun allmählich näher. Sie hatten dem Armen einen Schlauch mit Molke abgenommen. Die Pferdewärter stritten sich um das Geraubte. Der arme Wanderer sagte kein Wort. Er war sehr eingeschüchtert, das sah ich an seinem Gesicht. Mir gefiel die böse Geschichte nicht. Ich sagte zu Ramasan: „Es ist das eine böse Sache. Hol Du Dir keine Molke.“ Ramasan gefiel es auch nicht. Nach einer Weile hatten sie die Molke aufgegessen und gaben dem Manne den Schlauch leer zurück. Ich sagte zum Sais: „Das ist eine schlimme Geschichte. Was tun wir, wenn sie die Sahibs erfahren? Diese Sache wird den Sahibs einen bösen Namen machen.“ Da wurden sie böse, und der Anführer sagte zu mir: „Du bist rechtschaffen, Du hast nichts genommen von der Molke, wir sind Bösewichte, und das sage Du nur den Sahibs.“ Ich erwiderte: „Was, soll ich es den Sahibs sagen? Es sieht nicht gut aus, wenn man ein Messer zieht, einen armen Mann einzuschüchtern. Haltet Ihr es aber für recht, nun so mag es recht sein. Ich bin eben dann im Unrecht.“

Wir zogen nun auf der Ebene dahin. Ramasan und ich sprachen über die Molkesache, und die anderen sangen. Es war ein weiter Weg. Nach einiger Zeit ging das Gespräch und das Singen aus. Warum? Alle waren müde. Mir ging ein Denkespiel durch den Kopf. Das machte, daß ich mich nicht müde fühlte. Nach einer Weile zeigten uns Leute in großer Entfernung ein ausgedehntes Tal. Noch vor dem Abend gelangten wir dorthin. Es war zu beiden Seiten von schönen, steilen, grauen Höhen eingefaßt. Felsen gab es dort wie Burgen. Das kam uns wunderbar vor. Wir gestanden einander, daß wir unsere Müdigkeit über dieser Schönheit vergessen hätten. In jener Nacht lagerten wir in Jalgastrek (d. h. einsamer Baum). Es steht dort ein Baum bei einer Quelle. Auch einiges weniges Gras. Wir schlugen die Zelte der Sahibs auf. Dann spielten und lachten und liefen alle Pferdewärter durcheinander, und die Sahibs lachten auch, wie sie uns spielen sahen.

Dschuma wird geschlagen.

Einige Tage später schlug der Major Sahib den Pferdewärter Dschuma. Weshalb? Er legte dem Pferd des Sahib ohne Befehl den Sattel auf. Der Major schlug ihn sehr stark. Unser Obmann und unsere Diener sagten: „Dieses Sahibs Rechtlichkeit ist übel, weil er nur dafür den Dschuma so sehr geschlagen hat. Wir gehen nicht weiter mit dem Sahib. Wir wollen nach Leh zurück.“ Und wir Dienstleute nahmen alle unsere Sachen auf den Rücken und gingen zu den Zelten der Sahibs. Dort erklärten wir: „Wir wollen diesen Dienst aufgeben.“ Der Munschi Ahmed Din sagte zu uns: „Die Prügel von heute morgen haben nichts zu sagen. Der Major Sahib wird keine Leute mehr schlagen.“ Und der Major Sahib und der Munschi erwiesen uns allerhand Angenehmes. Da vergaßen die Ladaki-Leute ihren Zorn und beluden die Pferde und zogen am selben Tage weiter.

Karnickelschießen.

Eines Tages sahen wir eine Menge Karnickel, die die Sahibs schossen. Ich sah auch eins. Ich nahm einen Stein zur Hand und verfolgte das Karnickel. Alle lachten mich aus und sagten: „Bringst Du es zur Strecke, wollen wir gerne in unseren Händen ein Feuer anmachen und es braten.“ Und lachten. Während wir sprachen, blieb das Karnickel in einiger Entfernung stehen. Ich traf es mit dem Stein und brachte es. Ich freute mich sehr und sagte: „Jetzt, Ihr Leute, müßt Ihr aber das Feuer in Euren Händen machen und es braten.“



TEEKANNE

„der Gehaltvolle"

DESHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH

Generalvertreter für Engrosvertrieb:

Wiktor Brodniewicz,
Poznań, ul. Wrocławska 15.
Tel. 3091 u. 5648 Telegr.-Adr.: „IMPORT".

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage

Anfertigung vornehmster
Herren- u. Damen-Moden



Eigenes Atelier im Hause.

Lager in prima englischen u. deutschen Stoffen.



Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.

Gelieferte Stoffe werden zu erstklassiger Verarbeitung angenommen.

Treibriemen

Leder, Kamelhaar, Hanf
Sander & Brathuhn
Hanf- u. Draht-Seile
Poznań ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019

Makulatur

weiße starke Bogen
mit Druck, Formate 46×59 u. 59×92
hat abzugeben
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Zwierzyniecka 6.

---

26 Wirtschaften

von 30—120 Mrg., sowie **einige Häuser** wollen hies. Polen mit Optanten tauschen. Ausführl. Angebote unter Beifügung von 2 Złoty für Anschläge, Porto usw. an
Krause, Züllichau-Kahlshorst.

Achtung, Landwirte!

Deutsche Optanten, die gewillt sind, nach Deutsch-Oberschlesien ihren Besitz zu tauschen, wollen sich wenden unter **P. 1942** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in ______________

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für die Monate **Januar Februar März** 1925

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Leopold
Goldenring
Weingroßhandlung

gegr. 1845
Stary Rynek 45 **Poznań** Stary Rynek 45

Import
von Ungar-, franz., deutschen etc. Weinen
Rum, Arrac und Cognac.

General-Vertretung der Likörfabrik **Carl Mampe**, A.-G., Berlin—Danzig.
Selbstgekelterte Apfel- und Beerenweine.
Filialen in Breslau und Mád b. Tokaj.



Wir empfehlen antiquarisch, gut erhalten:

Friedberg, Die Handelsgesetzgebung des Deutschen Reiches,
Heymann-Seckel, Handelslexikon des römischen Rechts,
Jentsch, Volkswirtschaftslehre,
Düttmann, Textausgabe der Reichsversicherungsordnung,
Dr. Gareis, Das deutsche Handelsrecht,
Dr. Heilfron, Deutsche Rechtsgeschichte,
Dr. Heilfron, Römische Rechtsgeschichte,
Dr. Glock, Bürgerkunde,
Damaschke, Geschichte der National-Oekonomie,
Corpus Juris Civilis,
Zwangsvollstreckung,
Konkursordnung,
Strafgesetzbuch,
Strafprozeßordnung,
Zivil-Prozeßordnung,
v. Liszt, Strafrechtsfälle,
Bornhak, Grundriß des deutschen Strafrechts,
Damaschke, Aufgaben der Gemeindepolitik,
Sohm, Institutionen des römischen Rechts,
Schwarz, Bürgerliches Recht
Frank, Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich,
Dr. Gareis, Bürgerliches Gesetzbuch,
Prof. Dr. Stier-Somlo, Sammlung preußischer Gesetze staats- und verwaltungsrechtlichen Inhalts,
Preußisches Gesetzbuch,
v. Oertzen, Adolf Stoecker, 2 Bde.,
Deutsches **Reichsgesetzbuch,** 2 Bde.
Böhme, Berliner Briefe.
Pohlman-Hohenaspe, Laienbrevier der Nationalökonomie
Dr. Fuchs, Volkswirtschaftslehre
Versandbuchhandlung der **Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., Poznan,** Zwierzyniecka 6.

Kreuzkirche. Die Kirche wird am 31. 12. (Jahresschluß) und am Neujahr geheizt.
St. Lukaskirche. Mittwoch, abends 6: Jahresschlußfeier Büchner. — Donnerstag, 10: Predigt, Beichte u. Abendmahl. Ders. —

Wollene
Damen-Jacken Westen Kostüme Kleider Jümper
Wollene
Kinder-Kleider Sweater Mützen

S. KACZMAREK,
POZNAŃ, ul. 27. Grudnia 20

„Westfalia" Separatoren



neueste Konstruktion gebe äusserst billig ab

G. Scherfke, Poznań,
ul. Dąbrowskiego 93.

Seltenes Angebot:
Wir bieten, sofort lieferbar, antiquarisch, wie neu,

Meyers großes Konversationslexikon,
21 Bände, eleg. geb., 6 Auflage, zum Kauf an.

Brockhaus großes Konversationslexikon
13. Auflage mit Abbildungen und Karten, 17 Bde., elegant gebunden.

Bastelbuch für Radioamateure komplett gebunden
Mary Hahn, illustr. Kochbuch, große Ausgabe geb. 15 Złoty.
Bibliothek des allgemeinen u. prakt. Wissens.
Versandbuchhandlung der **Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Poznan,** Zwierzyniecka 6

Wie rette ich mich!?

Nur durch Schnellmastpulver
„Centralina"
Man verlange es in allen einschlägigen Geschäften. 10 kg-Postkolli p. Nachnahme zł. 16 versendet
St. Michałowski
Poznań, Wroniecka 4.

Fast neuer
Geldschrank
(Fabr. Gerth., Breslau) steht zum **Verkauf** bei
Langner, Piaski p. Gostyn.

Zu Silvester und Neujahr

sind
Weine, Punsch-Essenzen
Arrak, Rum, Kognak
— ff. Liköre usw. —
sehr begehrte Artikel.
Hierauf bezügliche Anzeigen haben besten Erfolg im weitverbreiteten
„Posener Tageblatt"
(Posener Warte).

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
1. der Kaufmann **Alfred Matzdorff,** wohnhaft in **Liegnitz,** Schubertstraße 9,
2. die **Hedwig Königsberger,** ohne Beruf, wohnhaft in **Posen,** Alter Markt 48, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Stadt Liegnitz und durch das Posener Tageblatt zu geschehen.

Liegnitz, am 20. Dezember 1924.

Der Standesbeamte.
Scholz.

Billige Winterkleidung!

	Goldmark
Neue deutsche feldgr. Mil.-Kav.-Mäntel	60.—
Gebr. vorzügl. erhalt. **deutsche u. holländ. feldgr. Mil.-Mäntel**	16.—
Gebr. Berliner Straßenbahner Winter-Flausch- u. Tuchmäntel, vorzüglich geeignet als Wächter- und Kutschermäntel	20,—
solche, geeignet für Knechte u. Draußenarbeiter	15,—
Gebr. Berliner Straßenbahner-Arbeits-Röcke, gut ausgebessert	6,—
Winter-Arbeitsjoppen mit dickem, warmem Futter und Pelzkragen	18,—
Wirtschafts-Lodenjoppen, pa. Qualität	25,—
Sport-Wirtschafts-Lodenjoppen, mit pa. warmem Futter	36,—
Starke Samtmanchester-Arbeitshosen	16,—
Kommißtuchhosen feldgr., schwere Qualität	14,—
echt engl. Lederhosen, Marke Herkules	10,—
Marke Record	8,—
Pilothosen, Marke Eisenfest	7,—

Amerikan. neue Kavallerie-Reitstiefel

schwarz, mit starker, durchgehend pa. Kern-Doppelsohle, garantiert wasserdicht	26,—
Kav.-Reitstiefel (kein Militär), pa. Handarbeit mit Doppelsohle	30,—
Schaftstiefel, mit Doppelsohle	12,—

Bei Bestellung in deutscher Schrift Größe der Person, Brustumfang.

Schaftstiefel, mit Doppelsohle, Handarbeit	20,—
Strapazier-Schnürschuhe, mit Doppelsohle	12,—

Bei Bestellung in deutscher Schrift, Größe der Person Brustumfang, Bundweite, Schrittlänge, bei Schuhzeug Militär- oder Zivilmaß angeben.
Versand per Nachn., frei Porto u. deutsch. Zoll.
Bei Nichtgefallen Umtausch.
An Groß-Abnehmer u. Wiederverkäufer Preisnachlaß.

Fa. Koltermann, Versandhaus, Berlin-Lichtenberg 30
Möllendorffstraße 94 95.

Zu verkaufen
fast neue, gut erhaltene **selbstfahrbare**
Dampf-Lokomobile „Fabrikat Lanz"
10 P.S.,
400 Stunden gearbeitet, garantiert betriebsfähig.
Offerten unter **B. R. 2502** an Rudolf Mosse, Breslau.

Volles, blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver **„Plenusan".** Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. **6 Zl.,** 4 Sch. **20 Zl.** Ausführliche Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co., Danzig, Kass. Markt 1 b.

Drucksachen

jeglicher Art

für Behörden, Handel, Gewerbe, Industrie, Vereine und Private wie: Formulare, Briefumschläge, Mitteilungen, Geschäftsberichte, Rechnungen, Postkarten, Prospekte, Programme, Visitenkarten usw. in Ein- und Mehrfarbendruck liefern

prompt und preiswert

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
POZNAN, ul. Zwierzyniecka 6.

Die „Tausend-Jahr"-Ausstellung in Köln.

Das Rheinland beabsichtigt eine große Kultutat. Es will die Entwicklung Rheindeutschlands, wie sie sich im Laufe des letzten Jahrtausends gestaltet hat, auf einer großen Ausstellung zur Anschauung bringen. Die „Köln. Ztg." berichtet darüber:

„Die Vorbereitungen für die Ausstellung, die das Rheinland zur Feier seiner tausendjährigen Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche im nächsten Jahre in Köln veranstalten wird, sind inzwischen zu einem gewissen Abschluß gelangt. Es liegt nunmehr ein vollständiges Programm vor, aus dem sich der Aufbau und die Gliederung der Ausstellung ergibt. Von zuständiger Stelle werden folgende Einzelheiten daraus mitgeteilt:

Besondere Aufmerksamkeit wird die Ausstellung den künstlerischen Beziehungen widmen, die den deutschen Osten mit dem Rheinland verbinden. Eine Darstellung der früheren und der heutigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen West und Ost wird sich daran anschließen. Es sei hier nur auf die Bedeutung des Gasmotors, der Farbenfabrikation, der Stahlwaren- und Seidenindustrie für den Osten hingewiesen. Im Vordergrund des Interesses wird die staatliche Entwicklung stehen, die sich im wichtigsten Zeitabschnitt, dem Mittelalter, wesentlich auf ständischem Boden vollzog. Den Rahmen zu diesen Abteilungen bildet eine Schilderung der geographischen Beschaffenheit des Landes, die eine der Grundlagen für die historisch-politische Entwicklung bildet. Einen hervorragenden Platz wird die kirchliche Kunst mit den wunderbaren Werken besonders der Goldschmiedearbeit beanspruchen. Die Kathedralen, die Stiftskirchen, die Dorf- und Pfarrkirchen, die Klöster, nach den einzelnen Orden gegliedert, werden sich dem Auge des Beschauers zeigen. Wegen der Reichhaltigkeit des Materials werden die mittelalterliche und die moderne Malerei sowie die Plastik in besonderen Räumen ausgestellt. Das gleiche gilt für das Kunstgewerbe, das durch eine Fülle feinster Arbeiten vertreten sein wird. Ein farbenprächtiges Bild werden die Darstellungen des Theaters, des geselligen Lebens, des Spieles und der Jagd bieten. Daß die Abteilung, welche die Entwicklung der rheinischen Industrie, des Handels und Verkehrs zeigen soll, eines der Kernstücke der Ausstellung bilden wird, bedarf keiner besonderen Betonung. In ihrer Gesamtheit soll die Ausstellung neben ihrer großen wissenschaftlichen und kulturellen Wichtigkeit besonders nationale Bedeutung erhalten, indem sie die Rheinlande als einen unveräußerlichen Bestandteil des großen deutschen Vaterlandes zeigen wird, mit dem es die gemeinsame Geschichte, Sprache, Wirtschaft und Kultur untrennbar verbindet."

Deutsches Reich.

Die Sozialdemokraten wollen regieren.

Berlin, 29. Dezember. Der sozialdemokratischen Parteileitung liegen zahlreiche Beschlüsse von Ortsgruppen und aus den deutschen Gewerkschaften vor, die die Übernahme der Reichsleitung von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion verlangen. Wie verlautet, tritt der Parteivorstand in den ersten Tagen des Januar erneut in Berlin zusammen. Bis jetzt ist die Mehrheit in der sozialdemokratischen Partei dafür, daß Reichskanzler Marx erneut vom Reichspräsidenten mit der Kabinettsbildung zu beauftragen sei und daß die Sozialdemokratie sich auf eine wohlwollende Unterstützung des Minderheitskabinetts Marx beschränken soll. Die offiziellen Verhandlungen der Parteien mit dem Kanzler über die Regierungsbildung beginnen Montag, den 4. Januar.

Rußland zahlt nicht mehr.

Berlin, 28. Dezember. In der gestrigen Sitzung der kommunistischen Betriebsräte Großberlins wurde von der Zentralleitung bekannt gegeben, daß die jährlichen Subsidiengelder der dritten Internationale am 1. Januar nicht mehr gezahlt werden.

Prinz Rupprecht und Ludendorff.

München, 28. Dezember. Zwischen den Vertrauensmännern des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht und des Generals Ludendorff haben seit einigen Tagen Besprechungen stattgefunden, auf deren Grundlage nunmehr die Beilegung des Konflikts zwischen beiden bevorsteht.

Neue französische Schulen.

Karlsruhe. 28. Dezember. Aus Saarbrücken wird gemeldet: Am 1. Januar werden weitere 18 französische Privatschulen im deutschen Saargebiet eröffnet.

Hitler redivivus.

München, 28. Dezember. Am zweiten Weihnachtstage fand in München eine Besprechung der Führer der Hitlerbewegung statt. Obwohl die Beschlüsse streng geheim gehalten werden, verlautet in der Presse, daß Hitler selbst sich mit Leidenschaft für eine Einigung aller Völkischen auf der Grundlage der baldigen Wiederherstellung der deutschen Monarchie eingesetzt hat und mit seiner Auffassung durchgedrungen ist.

Regierungsrat Bartels bleibt in Haft.

Berlin 28. Dezember. Der Strafsenat des Kammergerichts hat die erhobene Haftbeschwerde der Rechtsbeistände des Chefs der politischen Polizei, des Regierungsrats Bartels, abgewiesen, da das Material gegen Bartels sehr groß sei und seine Verbrechen fast als erwiesen anzusehen wären.

Vor Herriots politischem Ende?

Wir wünschen Herriot noch ein langes Leben, und es handelt sich hier nicht um sein leibliches, sondern um sein politisches Ende.

Aus Paris kommen darüber allerhand Nachrichten, die sich dahin verdichten, daß Herriot zum Rücktritt bereit sei. Theodor Wolff nennt den französischen Ministerpräsidenten im „Berliner Tageblatt" den „lahmen Herriot" und fährt dann fort:

„Wir haben erfahren, daß er genötigt war, ganz flach, ohne Kopfkissen, auf der Matratze zu ruhen und daß das kranke Bein auch jetzt noch gerade liegen muß. Leider ist dieses Bein das einzige, was gerade liegt. Die Politik des Herrn Herriot liegt entschieden schief. Seine Schwäche, die in der Behandlung der Kölner Räumungsfrage so deutlich zutage tritt, ist wohl weniger durch die Atmosphäre der Krankenstube erzeugt worden, der er glücklich entronnen ist, als durch die Atmosphäre des nationalistischen Militarismus, der er nicht entrinnen kann. Diesmal ist er wirklich nur noch eine zweite Ausgabe des großen Poincaré."

Die Regierung Herriots war in der letzten Zeit schon in verschiedentlich schwierigen Situationen, und nur die Haltung der Sozialisten unter der Führung von Leon Blum rettete die Regierung. Es war dies bei der Bewilligung des Militärbudgets, als die Sozialisten für die Regierung stimmten.

Den heftigsten Angriff unternahm aber die Rechte gegen Herriot unter dem Vorwande, daß er zu milde gegen die kommunistische Bewegung sei und sie dadurch indirekt fördere. Daß Herriot sich mit allen Mitteln auch vom Krankenzimmer aus gegen diese Beschuldigungen wehrte, haben wir an dieser Stelle wiederholt berichtet. Herriot betonte, daß die Regierung sich nicht mit Blut beflecken wolle, aber notwendigenfalls sich energisch durchsetzen werde.

Allein die Angriffe von seiten der Rechten wurden weiter fortgesetzt, und jetzt kommt auch aus Paris die Meldung von dem bevorstehenden Zusammenbruch des Linkskartells, das jetzt die Regierung stützt. Sollten die Sozialisten und Radikalen sich nicht einig werden — es handelt sich um die Beschlußfassung über die Amnestievorlage —, dann sind die Tage der Regierung und damit Herriots gezählt.

Polnische Blätter rechnen bestimmt mit dem Abgang Herriots zu Beginn des neuen Jahres und meinen, daß Painleve oder Briand sein Nachfolger werde.

Eine schweizerisch-neutrale Stimme über den Völkerbund.

Die „Baseler N. N." schreiben:

„Was aus dem Völkerbund wird, wenn er auf seine große Hauptidee verzichtet, davon hat man während der römischen Tagung eine Ahnung bekommen können. Die Übertragung der Kontrolle der deutschen Militäreinrichtungen an den Völkerbund ist nur gerechtfertigt, wenn dieser das legitime Organ für die allgemeine Abrüstung und Friedenssicherung ist. Versagen ihm die Großmächte entgegen seiner Satzung diese Qualität, so haben die ehemaligen Neutralen nichts mehr in ihm zu suchen. Er mag dann auseinanderfallen oder das werden, was seine Feinde schon jetzt von ihm behaupten: ein Versailler Trust. Man stelle sich vor, wie es wirken wird, wenn der Völkerbund gemäß den römischen Vorberatungen in Deutschland die Rüstungspolizei besorgt, ohne seinen eigenen Mitgliedern irgend welche Abrüstungspflicht zuzumuten! Alles, was in dieses Gebiet fällt, mag es den Versailler Paragraphen auch entsprechen, erzeugt in Deutschland heftigsten Haß. Ein Beispiel aus den jüngsten Tagen ist die Entrüstung, die die Nachricht von der vorläufigen Nichträumung der Kölner Zone hervorgerufen hat.

Die weltpolitische Bedeutung der russisch-japanischen Verständigung.

Unsere gestrige Meldung der Konzessionsgewährung von seiten Rußlands an Japan wird durch folgende Ausführungen des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" ergänzt. Er schreibt, „daß die marokkanische Krise nicht das einzige Problem sei, das bei den verschiedenen Ländern ernste Bedenken errege. In diplomatischen Kreisen sei man der Ansicht, daß die Lage im fernen Osten gleichfalls die größte Aufmerksamkeit verlange. Die zahlreichen Reden japanischer und amerikanischer Staatsleute hätten bewiesen, daß ein großer Teil der Befürchtungen wegen der wachsenden Entfremdung zwischen der öffentlichen Meinung beider Staaten nicht ohne Grund sei." Der Korrespondent erklärt sodann, daß man kürzlich einige mißglückte Versuche gemacht habe zu einem verständigen russisch-japanischen Übereinkommen zu gelangen. Dies sei bisher wegen der Ansprüche Japans auf Nordsachalin und seine Ölfelder nicht möglich gewesen. Diese Schwierigkeit scheine jetzt überwunden zu sein, und zwar auf Grund eines Kompromisses, nach dem Japan seine territorialen Ansprüche fallen lassen werde, während es von Sowjetrußland hinsichtlich der Ausbeutung der Ölfelder weitgehende Konzessionen erhalten werde. Diese Ölfelder seien für die japanische Flotte eine Lebensfrage, da Japan bei der Versorgung seiner Flotte mit Öl bisher auf andere Staaten angewiesen war. Der Korrespondent fügt hinzu, daß der Abschluß des japanisch-russischen Übereinkommens von größter Bedeutung sei. Diese Tatsache erklärt auch das Schweigen, in das man die Verhandlungen der letzten Wochen gehüllt habe. Der Abschluß eines solchen Übereinkomens werde wahrscheinlich auch für die zukünftigen Beziehungen beider Länder China gegenüber von Bedeutung sein.

Rykow über die Lage der russischen Landwirtschaft.

Selbsthilfe.

Nach Meldungen aus Moskau hielt auf dem Kongreß für landwirtschaftliche Kreditfragen der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare Rykow, eine Rede über die politische und wirtschaftliche Lage der Sowjetunion. Ohne Besserung der Lage der Bauernschaft, so führte Rykow aus, können wir weder unsere Industrie heben, noch die Steuerlast erleichtern, noch auch nur einen Schritt auf dem Wege zur Hebung der Kultur des Volkes vorwärts kommen. Die Aufgabe der Oktoberrevolution und die Rechtfertigung der Regierung der Bauern und Arbeiter besteht darin, daß in dem Staate der Arbeiter und Bauern die Bauern und Arbeiter nicht schlechter leben, sondern besser, als sie vor dem Oktober gelebt haben. Und diese Aufgabe muß im Laufe der nächsten Zukunft gelöst werden. Im Laufe der nächsten zwei bis drei Jahre müssen wir — und wir werden voraussichtlich dazu imstande sein — die Lage der Volksmassen so ändern, daß das Volk nicht schlechter, sondern besser lebt als vor dem Oktober und vor dem Kriege unter der Herrschaft des Zaren. Der landwirtschaftliche Kredit soll als neues machtvolles Mittel zur weiteren Entwicklung der Landwirtschaft dienen. Da im Laufe der nächsten Jahre schwerlich Hilfe aus Westeuropa zu erwarten sei, so muß unsere Hauptaufmerksamkeit nach innen, auf unsere eigenen Kräfte gerichtet sein. Jede, auch die kleinste Möglichkeit zum Wiederaufbau der bäuerlichen Wirtschaft muß ausgenutzt werden. Die bäuerliche Selbsthilfe, das Streben der Bauernschaft nach Intensivierung der Wirtschaft, muß mit allen Mitteln unterstützt werden. Die Bauernschaft beginnt einen neuen Weg einzuschlagen, neue Wege zur Entwicklung der Landwirtschaft zu suchen. Und wenn der landwirtschaftliche Kredit diesen Bestrebungen der Bauernschaft, aus ihrer Notlage herauszukommen, rechtzeitig die erforderliche Hilfe bringt, so wird der landwirtschaftliche Kredit eine wichtige historische Rolle im Prozeß der Festigung der Errungenschaften der Oktoberrevolution spielen.

General Primo de Rivera über den spanischen Rückzug.

Frankreichs Interessen werden nicht berührt.

Primo de Rivera hat einem Vertreter der „Chicago Tribune" in Tanger erklärt, daß er vor Mitte Januar nicht nach Madrid zurückkehren werde. Spanien werde künftig nur noch die Küstengegenden besetzt halten. Der Rückzug der spanischen Truppen könne nicht als eine Verletzung des spanisch-französischen Abkommens ausgelegt werden. Primo de Rivera betonte weiter: „Der Rückzug geht einzig und allein Spanien an. Frankreichs Interessen werden nicht berührt, und ich bin überzeugt, daß die Franzosen von einer internationalen Aktion absehen werden. Es ist zu bedenken, daß Spanien erst seit wenigen Jahren das Innere des Landes, das wir jetzt räumen, besetzt hält. Unser Protektorat wurde bisher nicht angezweifelt und wenn man es jetzt versuchen will, so ist es zu spät. Wir werden auch weiterhin unsere Oberhoheit über das gesamte uns zugesprochene Gebiet ausüben, unsere Verwaltung aber lediglich auf die Küstengegenden beschränken."

Aus anderen Ländern.

Eine Ablehnung Englands.

Rotterdam, 27. Dezember. Der „Courant" meldet aus London: Der deutsche Botschafter war gestern erneut bei Chamberlain. Den Abendblättern zufolge hat Chamberlain dem Botschafter nochmals erklärt, ein Eingehen auf die deutschen Wünsche werde nicht möglich sein. Es sei auch nicht möglich, die Zone bis zu dem provisorisch festgelegten Datum, dem 10. Januar, zu räumen.

Das Genfer Protokoll und die englischen Dominions

London, 27. Dezember. Wie „Reuter" aus Melbourne meldet, haben viele Mitglieder der Regierung Bedenken gegen die Artikel des Genfer Protokolls hinsichtlich der Schiedsgerichtsfrage und der Begriffsbestimmung des angreifenden Staates. Wenn diese Bedenken nicht behoben werden könnten, werde die Regierung von Australien der Regierung des Reiches vorschlagen, das Genfer Protokoll abzulehnen. Weiter wird berichtet, daß die Regierungen von Kanada und Australien vorschlagen, die mit dem Genfer Protokoll zusammenhängenden Fragen anstatt auf einer Konferenz schriftlich zu erledigen.

Um Deutschlands Völkerbundsnote.

Genf 27. Dezember. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den Ratmitgliedern das eingegangene Memorandum der deutschen Regierung zugestellt. Die Regierungen der Ratsmächte sind aufgefordert worden, dem Völkerbundssekretariat Informationen zukommen zu lassen.

In kurzen Worten.

Der Sturm im Ärmelkanal. Im Kanal wütet ein furchtbarer Sturm. Die Flut ist so stark, daß mehrere Strandpromenaden an der Südküste unter Wasser stehen oder beschädigt worden sind. Zahlreiche Personen wurden durch heftige Windstöße zu Boden geworfen. Der Flugdienst über dem Kanal ist heute eingestellt worden.

*

Der Schweizer Flieger Mittelholzer ist in Smyrna eingetroffen, wohin er am Dienstag bei starkem Wind von Athen flog. Der Weiterflug zur Überquerung Kleinasiens erfolgt nach Regelung aller Formalitäten. Es ist also voraussichtlich mit einigen Tagen Aufenthalt in Smyrna zu rechnen, bevor die fünfte Etappe in Angriff genommen wird.

*

Bruch eines Staudammes. Aus Roanoke (Virginia) wird gemeldet: Infolge plötzlichen Bruchs des Staudammes der Kaliwerke von Mathieson im Holston River bei Saltville überschwemmte eine hundert Fuß hohe Wassermasse die Niederlassung im Tal. Sie überraschte die Einwohner in den Häusern und führte zehn Arbeiterhäuser mit sich fort. Sechs Personen ertranken, fünf wurden verletzt, neun werden vermißt.

*

Ein Sanitätsflugzeug der amerikanischen Marine, das einen Kranken transportierte, stürzte in der Nähe des Flughafens Norfolk ab und versank in den Fluten. Die drei Insassen, darunter der Kranke, ertranken.

Letzte Meldungen.

Ein schweres Flugunglück.

Der Luftexpreß London—Paris abgestürzt. 9 Personen verbrannten.

„W. T. B." meldet aus London: Der Luftexpreß London—Paris stürzte kurz nach seinem Aufstieg in Croydon ab und verbrannte. Der Flugzeugführer und acht Passagiere fanden den Tod.

Der neue Botschafter Sowjetrußlands in Paris.

Midwani Nachfolger Krassins.

Nach Pariser Meldungen rechnet man mit der Ernennung des Georgiers Midwani zum Sowjet-Botschafter in Paris an Stelle von Krassin. Midwani vertritt als scharfer Kommunist das Leninsche Dogma und ist Anhänger der Tscheka, deren ausführendes Organ er während des Aufstandes seines Heimatlandes war.

Aufschub von sechs Monaten.

Rotterdam, 28. Dezember. Der „Courant" meldet aus Paris: Von den drei Besatzungsmächten Großbritannien, Frankreich und Belgien liegen dem Botschafterrat gleichlautende Anträge vor, die Räumung Kölns um vorläufig sechs Monate zu verschieben. Die zweite Sitzung des Botschafterrates soll nunmehr am 5. Januar stattfinden, es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Entscheidung wieder eine Vertagung erfährt, da General Walch den Abschlußbericht der Militärkontrolle in Deutschland nunmehr erst für März dieses Jahres in Aussicht stellen konnte.

Zwei schwere Unglücksfälle.

Im Fort Otar bei Tokio brach Feuer aus, das auf die Waren- und Kohlenlager übergriff. Durch eine hierdurch entstandene Explosion wurden 80 Personen sofort getötet, 150 schwer und 250 Personen leicht verwundet.

Aus Odessa kommt die Nachricht über den tragischen Tod einer Anzahl polytechnischer Professoren Sowjetrußlands in Noworossijsk. Die Sowjetbehörden hatten beschlossen, das Polytechnikum nach Odessa zu verlegen, worauf 30 Professoren mit ihren Familien die Reise nach Odessa über das Meer unternahmen. Durch einen furchtbaren Sturm strandete das Schiff in der Nähe des rumänischen Ufers, wobei 28 Professoren und 14 Marineleute ertranken. Gerettet wurde ein Professor mit Namen Troicki und einige Matrosen sowie der Kapitän, denen es gelang, mit einem Rettungsboot das Ufer zu erreichen.

Rußland und Tschechien.

Die „Bohemia" meldet, daß die tschechoslowakische Regierung sich nicht mittelbar für die Verhandlungen zwischen Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien, die in Belgrad zur Gründung einer einheitlichen bolschewistischen Front geführt werden, interessiere. Nichtsdestoweniger aber verfolgt die Tschechoslowakei den Verlauf der Verhandlungen. Die Reserve der Tschechoslowakei ist dahin auszudeuten, daß die Tschechoslowakei in allernächster Zeit Sowjetrußland de jure anerkennen will. Die Teilnahme der Tschechoslowakei an den Belgrader Verhandlungen wäre somit ein unglücklicher Schritt vor der Anerkennung Sowjetrußlands.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den übrigen unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter
Lieselotte
mit dem Gutsbesitzer, Herrn
Fritz Schwarz
beehre ich mich anzuzeigen.
Frau Clara Nicolai
geb. Kunath
Krotoszyn, Weihnachten 1924.
(ul. Sienkiewicza 3).

Meine Verlobung mit Fräulein
Liselotte Nicolai
jüngsten Tochter des verstorbenen Fürstl. Thurn u. Taxis'schen Domänenpächters Herrn Wilhelm Nicolai und seiner Frau Gemahlin Clara, geb. Kunath, zeige ich ergebenst an
Fritz Schwarz
Malinowo, Weihnachten 1924
(pow. Jczew).

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei Einkäufen sich auf das Posener Tageblatt zu berufen.

Spielplan des Großen Theaters.

Montag, den 29. 12.: „Othello".
Dienstag, den 30. 12. „Kuhreigen".
Mittwoch, den 31. 12. „Krakowiacy i Górale".
Donnerstag, den 1. 1. 1925, nachm. 3 Uhr: „Boccaccio" 7½ Uhr: „Violetta".
Freitag, den 2. 1. „Krakowiacy i Górale".
Sonnabend, den 3. 1. „Othello".
Sonntag, den 4. 1. nach. 3 Uhr: „Madame Pompadour". 7½ Uhr: „Faust".
Montag, den 5. 1. „Legenda Bałtyku".

DG

Disconto-Gesellschaft Berlin

Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland
Kapital u. Reserven 134 000 000 G. M.
Bankmässige Geschäfte aller Art
Goldmark-Eröffnungs-Bilanz für den 1. Januar 1924

Aktiva	Goldmark	
Kasse, fremde Geldsorten, Coupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken . . .	10 551 161	59
Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen	7 495 617	98
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	74 336 236	70
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen	6 807 490	58
Eigene Wertpapiere	4 830 558	13
Konsortial-Beteiligungen	20 526 359	68
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	12 000 000	—
Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.	25 000 000	—
Dauernde Beteiligungen b. anderen Banken und Bankfirmen . . .	22 807 755	—
Schuldner in laufender Rechnung	74 467 477	29
Außerdem Aval- und Bürgschaftsschuldner . . G-M 7 776 367,87		
Einrichtung	1	—
Bankgebäude	30 000 000	—
Sonstige Liegenschaften	3 280 000	—
Ehemaliges Bankgebäude des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins, Berlin (i. März 1924 verkauft)	7 500 000	—
	299 602 657	95

Passiva	Goldmark	
Kommandit-Kapital	100 000 000	—
Allgemeine (gesetzliche) Reserve	34 000 000	—
Gläubiger	163 352 269	87
Akzepte	250 388	08
Außerdem Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen G-M 7776 367.87		
Wohlfahrtsfonds f. die Angestellten	2 000 000	—
	299 602 657	95

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem schweren Leiden entschlief unsere liebe gute Tante, die treusorgende Omama unserer Kinder

Fräulein Else Hoffmeyer

im Alter von 69 Jahren.

Maria Succo,
geb. Hoberg,
Erna Coelle,
geb. Hoberg,
Gertrud Weimann,
geb. Hoberg.

Gwiazdowo, den 27. Dezember 1924.
b. Kostrzyn.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 31. Dezember, vorm. ½10 Uhr von der evgl. Kirche in Kostrzyn aus statt.

Wohnungen

Größ. Vorderzimmer, gut möbliert, für 1—2 Herren oder berufstätige Damen, zu verm. Patrona Jackowskiego 23. III rechts

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Ul. Dąbrowskiego 49, Seitenhaus III.

2 gut möblierte Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) **von sofort zu vermieten.**
1956] **Poznań,**
ul. Przemysłowa 40, II links.

Möbl. großes Vorderzimmer u. Küche an junges, kinderloses Ehepaar, ohne Betten, Wäsche und Geschirr per **1. 1. 25** bei deutscher Familie
zu vermieten.
Gefl. Off. unt. **G. 1960** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Gut möbl. Zimmer
zu mieten gesucht. Gefl. Off. u. **1549** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Junges, solides Ehepaar, sucht für möglichst bald eine
1 oder 2 Zimmerwohnung.
Gefl. Off. sind unt. **K. 1966** an die Geschäftsstelle ds. Bl. zu richten.

Stellenangebote

Wir suchen zu sofort
oder 15. Januar 1925
einen Uebersetzer oder Uebersetzerin,
die auch stenographieren und Schreibmaschine kann.
Nur schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten.
Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft
Zachodnio-Polskie Towarzystwo Rolnicze
Poznań, ul. Ratajczaka 39 I.

Per **1. 1. 25** ordentliches sauberes
Mädchen,
welches **kinderlosen** Haushalt selbständig führen kann, gesucht. Vorstellung mit Zeugnissen.
Retzband, Poznań,
ul. Marja Magdalena 1.

Bedienungsfrau
gesucht, auch zum Reinigen von Instrumenten. 5 Stunden vormittags, eventl. 2 Stunden nachmittags. Vorstellung nur von 6½—7½. —
Dr. Cohn,
Poznań, Pocztowa 5 II.

Tüchtige
Friseuse
ins Haus verlangt. [1964
Schonert, Poznań,
Fredry 4, II, v. 11—4 anzutr.

Achtung, Pfandbriefbesitzer!

Am 30. Dezember d. Js. abends 6½ Uhr
findet in den Restaurationsräumen von
Jarocki, Masztalarska 7
(im Hause Bank für Handel und Gewerbe)
eine Versammlung
statt, in der den Mitgliedern über den am 31. d. Mts. stattfindenden Termin bei dem Sąd Okręgowy, hier, wegen der Einsetzung eines Kurators bei der Posener Landschaft Bericht erstattet werden wird. Vollzähl. Erscheinen ist dringend erwünscht.
Verein der Besitzer von Posener Landsch. Pfandbriefen.

Ankäufe u. Verkäufe

Kaufe ständig:
Hasen, gutes Tafelobst
und lebende Fische
Preisofferten zu richten an
B. Michałek, Poznań,
ul. Głogowska 100.
Telephon 6506.
Delikatessen-Geschäft.

Bin willens mein
Hausgrundstück
mit Fleischerei u. Schankwirtschaft nebst ¼ Morgen Garten in Międzychód **sofort preiswert zu verkaufen,** evtl. nach Deutschland **mit gleichwertig. Grundstücke zu tauschen.**
Johannes Vierus,
Międzychód,
Schwerinska 2. [1955

Kompl. Unterrichtsbriefe d. poln. Sprache (Methode Toussaint-Langenscheidt) **zu verkaufen.**
Gefällige Offerten unter **1576** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Zu verkaufen kompl.
Dreschsatz,
12 P.S.-Motor u. starker Kasten mit Reinigung, 20 Ztr. leistend
Off. unt. **M. 1950** an die Geschäftsst. dieses Blattes erb.

Posen. Pfandbriefe
je 100 000 3½% u. 4% (zur Ablösung) zu verkaufen, evtl. gegen Getreide. Off. m. Preis unter **B. N. 2499** an
Rudolf Mosse,
Posen.

Lebende
Silvesterkarpfen
empfiehlt
B. Michałek,
Delikatessen,
Głogowska 100. Tel. 6506.

Wurst-Speile
äußerst preiswert.
Gebr. Jacobowitz,
Breslau 13.

Vertreter

gesucht für Posen
für **Wundertüten** in neuzeitlicher Aufmachung in verschiedenen Ausführungen von größerer Spielwarenfabrik. Nur solche Bewerber kommen in Frage, die bereits die Zuckerwarengroßhandlungen und Zuckerwarenfabriken für andere Artikel besuchen. Offerten unter **N. U. 6929** an
Rudolf Mosse, Nürnberg.

Wegen Erkrankung des jetzigen **Lehrers suche** ich zu **sofortigem** Antritt für meine **drei Kinder** im Alter von 11, 10 und 8 Jahren
Hauslehrer(in),
der (die) die behördliche Erlaubnis zum Schulunterricht hat. Dauerstellung möglich. Angebote mit Bild und Gehaltsansprüchen sofort einzureichen an
Rittergutsbesitzer J. von Jouanne,
Lenartowice, pow. Pleszew.

Für Rittergut, Schloß Neudorf bei **Bomst,** in Deutschland, werden zu möglichst bald
4—6 Arbeiterfamilien mit 2—3 Hofegängern gesucht.
Meldungen an **Güterdirektor Peucke, Nowy dwór** bei Zbąszyn.

Stellengesuche

Land-Beamter
6 Jahr Praxis, energisch, zuverlässig, bewandert in allen Zweigen der Landwirtschaft. Zuckerrübenbau und Viehzucht beherrscht in Wort und Schrift die deutsche u. polnische Sprache
sucht Stellung
sofort oder später. Angeb. u. **L. 1957** an d. Geschäftsst. d. Bl.

Evangel. Mädchen vom Lande sucht (1965
Stellung
für sofort oder 15. Januar in der Stadt Poznań oder Bromberg. Schriftl. Off. bitte an Frl. **Martha Eichler** bei Herrn Gustav Wolf, **Nowy Tomyśl,** Langestraße 266.

Inspektor
Gutsbesitzer ohn, ledig, kath., mit 10 jähr. Praxis, der deutsch. und poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, **sucht** per sofort evtl. vom **1. Februar 1925**
selbständ. Stellung
oder auch unter allgem. Disposition. Off. unt. **F. 1969** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Landwirt, 22 J. alt, mit 2½ jähriger Praxis, nach vollendeter Militärzeit
sucht zum 1. 1. 25
Stellung
als
Feldbeamter
Angeb. mit Gehaltsang. erb.
Werner Rehfeld, Sicienko,
pow. Bydgoszcz.

Heiratsgesuch!

Rittergutsbesitzer, 30 Jahre alt, evgl., poln. Staatsbürger, gr. flotte Erscheinung, Erbe zweier großer Güter. Hochschule besucht, 8jähr. landw. Praxis in Deutschld. u. Polen, sucht, da es ihm an entsprechender Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege die **Bekanntschaft einer recht hübschen jungen Dame**
zwecks sp. Heirat
Einheirat in gr. Gut angenehm. Junge, gebildete, vermögende Damen aus Großgrundbesitzerkreisen im Alter von 18—25 Jahren, wirtschaftlich, sportliebend, welchen daran gelegen ist, ein trautes Heim zu gründen, wollen ausführl. Offerten mit Bild einsenden unter **W. 1685** a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache.

Hausschneiderin mit guten Empfehlungen fertigt
elegante
Damengarderobe
und sucht **Landkundschaft**
Gefl. Off. unter **P. 1967** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen, 23 Jahre alt, **sucht Stellung** als
Wirtschafterin
oder **erstes Zimmermädchen** auf einem Gute nahe Posen oder in der Stadt.
Gef. Off. unt. **B. 1949** an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

Neujahrswunsch!
Blondine, musikalisch, geb. junge Dame, 20 J. alt, evgl., **sucht** die **Bekanntschaft** eines netten Herrn in guter Position zwecks
spät. Heirat.
Ernstgemeinte, nichtanonyme Zuschriften eventl. mit Bild bittet man unter **E. 1958** an die Geschäftsstelle ds. Bl. zu richten. Verschwiegenheit Ehrensache.

Achtung!
2 Wohnhäuser in **Berlin,** an belebten Straßen, **tausche** ich gegen Häuser in **Poznań** oder gegen **ein Gut** im Posenschen. Anmeld. unt. **1959** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Posener Tageblatt

Größte Auflage im Posener Bezirk.
Maßgebende politische, deutsche Tageszeitung. Erstklassige Originalartikel. — Vielseitiger Depeschen- und zuverlässiger Nachrichtendienst. — Handelsblatt ersten Ranges.
Vorzügliches Insertions-Organ
Belebtes Familienblatt mit reichem Unterhaltungsstoff: Romane, Novellen, Essays, Humoristisches, Rätsel usw. — Frauen- und Wirtschafts-Zeitung.
Abonnement kann täglich beginnen.
Verlag des Posener Tageblatts
Poznań, ul. Zwierzyniecka Nr. 6.
Postscheckkonto Poznań Nr. 200 283.
Telephon-Nummer 6105 und 6275.

Wir empfehlen für Schulen:
Seydell, Wesoły Początek
Popliński-Loewenthal
Polnisches Elementarbuch, geb.
Grzegorzewski, Elementarbuch
der polnischen Sprache, 1. u. 2. Teil, kart.
Dr. Romer's Schulwandkarte
von Polen, mit polnischer Beschriftung aufgezogen.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Abteilung: Versandbuchhandlung.

Zur Beachtung!

Auf die unter **„Chiffre"** veröffentlichten **Anzeigen** können und dürfen wir **keinerlei Auskunft** geben. Reflektanten bitten wir sich stets **schriftlich** zu bewerben und die **betreffende Nummer der Anzeige** in den Brief oder auf das Kuvert zu schreiben und an die Geschäftsstelle des **„Posener Tageblatts", Poznań, Zwierzyniecka 6** zur Weiterbeförderung zu senden.

Die Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts".